

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Versprechungs-  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Orßba.

Nr. 42.

Sonnabend, 20. Februar 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Abgabebelages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feilspaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Zehlpalt 12 Pfg.) Zeilenlängen und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 69. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Dähnle in Riesa.

**Nachstehend wird**  
1. die Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 15. Februar 1915 — R. G. Bl. S. 95 — über die Höchstpreise für Speisekartoffeln und  
2. die Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 15. Februar 1915 — R. G. Bl. S. 97 — über die Einschränkung der Malzverwendung in den Bierbrauereien  
noch besonders zur öffentlichen Kenntnis gebracht.  
Dresden, den 18. Februar 1915. 517 u. 705 III L.  
Ministerium des Innern. 764

**Bekanntmachung über die Höchstpreise für Speisekartoffeln.** Vom 15. Februar 1915.  
Der Bundesrat hat auf Grund des § 5 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.  
Der Preis für die Tonne inländischer Speisekartoffeln aus der Ernte 1914 darf beim Verkauf durch den Produzenten nicht übersteigen:

	bei den Sorten Kaiser, Imperator, Magnum bonum, 10 bis 12 Liter	bei allen anderen Sorten
in den preussischen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommern, Brandenburg, in den Großherzogtümern Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz	90	85
in der preussischen Provinz Sachsen, im Kreise Herrschaft Schmalfeld, im Königreiche Sachsen, im Großherzogtum Sachsen ohne die Enklave Ostheim a. Rhön, im Kreise Blankenburg, im Amte Calverde, in den Herzogtümern Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha ohne die Enklave Amt Rönigsberg i. Fr., Anhalt, in den Fürstentümern Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß a. L., Reuß i. L.	92	87
in den preussischen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen ohne den Reg.-Bez. Münster und den Kreis Recklinghausen, im Kreise Grafschaft Schaumburg, im Großherzogtum Oldenburg ohne das Fürstentum Birkenfeld, im Herzogtum Braunschweig ohne den Kreis Blankenburg und das Amt Calverde, in den Fürstentümern Schaumburg-Lippe, Lippe, in Südbad, Bremen, Hamburg	94	89
in den übrigen Teilen des Deutschen Reiches	96	91

Die Landeszentralbehörden können den Sorten Kaiser, Imperator, Magnum bonum, 10 bis 12 Liter andere Sorten besserer Speisekartoffeln gleichstellen.

§ 2.  
Die Höchstpreise gelten für gute, gesunde Speisekartoffeln von 3,4 Zentimeter Mindestgröße bei fortrentreiner Lieferung.

§ 3.  
Die Höchstpreise eines Bezirkes gelten für die in diesem Bezirke produzierten Kartoffeln.

§ 4.  
Der Preis für den Doppelzentner inländischer Frühkartoffeln darf beim Verkauf durch den Produzenten 20 M. nicht übersteigen.

Als Frühkartoffeln gelten Kartoffeln, die in der Zeit vom 1. Mai bis 15. August 1915 geerntet werden.

§ 5.  
Die Höchstpreise (§§ 1, 4) gelten nicht für solche mit Konsumenten, Konsumentenvereinigungen oder Gemeinden abgeschlossenen Verkäufe, welche eine Tonne nicht übersteigen. Sie gelten ferner nicht für Saatkartoffeln oder für Salatkartoffeln.

Dem Produzenten gleich steht jeder, der Speisekartoffeln verkauft, ohne sich vor dem 1. August 1914 gewerbmäßig mit dem An- oder Verkauf von Kartoffeln befaßt zu haben.

§ 6.  
Die Höchstpreise (§§ 1, 4) gelten für Lieferung ohne Sack und für Vorzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden. Die Höchstpreise schließen die Kosten des Transports bis zum nächsten Güterbahnhofe, bei Wassertransport bis zur nächsten Anlegestelle des Schiffes oder Rahnes und die Kosten der Verladung ein.

§ 7.  
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Die Bekanntmachung über die Höchstpreise für Speisekartoffeln vom 23. November 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 483) wird aufgehoben.

Berlin, den 15. Februar 1915.  
Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

**Bekanntmachung, betreffend Einschränkung der Malzverwendung in den Bierbrauereien.** Vom 15. Februar 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen v. d. 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.  
Bierbrauereien dürfen vom 1. April 1915 an zur Herstellung von Bier in jedem Vierteljahr nur sechzig Hundertteile des im gleichen Vierteljahr der Jahre 1912 und 1913 durchschnittlich zur Bierbereitung verwendeten Malzes verwenden. Jedoch dürfen Bierbrauereien, deren vierteljährliche durchschnittliche Malzverwendung vierzig Doppelzentner nicht übersteigt, sechzig Hundertteile der berechneten Malzmenge verwenden. Bierbrauereien, deren vierteljährliche durchschnittliche Malzverwendung vierzig Doppelzentner übersteigt, dürfen mindestens achtundzwanzig Doppelzentner im Vierteljahr verwenden.

Im Monat März 1915 dürfen die Bierbrauereien ein Drittel der nach Abs. 1 für das erste Vierteljahr 1915 zu berechnenden Malzmenge zur Bierbereitung verwenden.

§ 2.  
Die nach § 1 auf den Monat März 1915 und die einzelnen Vierteljahre entfallenden Malzmengen werden für jede Bierbrauerei von der zuständigen Steuerbehörde festgesetzt. Für Bierbrauereien, die in den Jahren 1912 und 1913 keinen oder einen unregelmäßigen Betrieb gehabt haben, werden die Malzmengen von der Steuerbehörde endgültig festgesetzt. Für Bierbrauereien, die nach dem Ergebnis der Durchschnittsberechnung der Jahre 1912 und 1913 für die Monate April bis Juni 1915 keine oder eine unverhältnismäßig geringe Malzmenge verwenden dürften, kann die Steuerbehörde eine Malzmenge für diese Monate endgültig festsetzen.

§ 3.  
Wenn eine Bierbrauerei im Monat März 1915 oder in einem Vierteljahre die für diesen Zeitschnitt festgesetzte Malzmenge nicht verwendet, darf sie die ersparte Menge im folgenden Vierteljahr verwenden oder sie ganz oder teilweise auf eine andere Bierbrauerei innerhalb des nämlichen Brausteuergebiete übertragen.

§ 4.  
Auf Malz, das nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung aus dem Ausland eingeführt wird, erstreckt sich die Vorschrift im § 1 nicht.

§ 5.  
Die näheren Bestimmungen zur Ausführung der Vorschriften in den §§ 1 bis 4 erläßt die Landeszentralbehörde.

§ 6.  
Soweit inländisches Malz auf Grund von Verträgen, die vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen sind, nach dem 28. Februar 1915 an Bierbrauereien zu liefern ist, darf statt der vereinbarten Menge nur eine nach dem Maßstab des § 1 geminderte Menge gefordert und geliefert werden.

§ 7.  
Die Landeszentralbehörde kann anordnen, daß landesrechtlich festgesetzte Rechte der Bierbrauer auf Ausschank des eigenen Erzeugnisses für die Dauer der gesetzlichen Einschränkung der Malzverwendung auch auf fremdes Bier ausgedehnt werden.

§ 8.  
Wer vorsätzlich mehr als die zulässige Malzmenge verwendet, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft. Wer fahrlässig mehr als die zulässige Malzmenge verwendet, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

§ 9.  
Wer den nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 10.  
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.  
Berlin, den 15. Februar 1915.  
Der Stellvertreter des Reichskanzlers.  
Delbrück.

Nach Gehör des Bezirksausschusses wird die Abhaltung von **Boxkämpfen, Schmäulen, sog. Abendessen und Wettspielen** — öffentlichen Preislegeln, Statts turnieren und dergl. — in den Gast- und Schankwirtschaften, sowie die öffentliche **Verankaltung von Theatern, Musik-, Kinematographen- und anderen Aufführungen**, welche dem Genuße der Zeit nicht Rechnung tragen, im Verwaltungsbezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain verboten.

Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.  
Großenhain, am 20. Februar 1915.  
360 b E. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

**Erlöschen ist die Maul- und Klauenseuche** unter den Viehbeständen  
1. des Gutsbesizers und Gemeindevorstands Max Nicol in Wehlthener Nr. 19,  
2. des Gutsbesizers Gustav Kramer in Wehlthener Nr. 24,  
3. des Gutsbesizers Hermann Weidert in Wehlthener Nr. 65,  
4. des Gutsbesizers Magnus Paul in Wehlthener Nr. 44,  
5. des Gutsbesizers Ernst Friedrich in Wehlthener Nr. 31,  
6. des Gutsbesizers Max Weymann in Kobeln Nr. 26.

Mit Rücksicht auf die in anderen Gehöften von Wehlthener noch herrschende Maul- und Klauenseuche verbleibt es zu 1—5 bei den getroffenen Anordnungen.  
Zu 6 werden, da in Kobeln die Maul- und Klauenseuche nunmehr erloschen ist, die in der Bekanntmachung vom 15. Januar 1915 — 84 a E — getroffenen Anordnungen hiermit wieder aufgehoben.  
Großenhain, am 20. Februar 1915. 551 a E.  
Die Königl. Amtshauptmannschaft. 84 g E.

Wegen der in den Gemeinden Oelßh und Lentewitz festgestellten Maul- und Klauenseuche wird für den Bezirk der Stadt Riesa mit Rittergut Göhlis die Wirkung des § 168 der Bundesratsvorschriften zum Reichsviehseuchengesetze vom 7. Dezember 1911 in dem in unseren Bekanntmachungen vom 30. Oktober, 2. und 3. November 1914 angegebenen Umfange ausgedehnt.

Zuwiderhandlungen werden, sofern nicht höhere Strafbestimmungen verwickelt sind, gemäß § 57 der Sächsischen Ausführungsverordnung zum Reichsviehseuchengesetze vom 7. April 1912 mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.  
Der Rat der Stadt Riesa, am 20. Februar 1915. Schr.



## Auf den Tag.

Das deutsche Volk ist in Festimmung. Wir sehen Österreich abwärts, aber nicht zum zünftigen Einfall; die meiste Schlacht bei den Masurischen Seen hat unser genialer Hindenburg mit der überlegenen Meisterschaft seiner Strategie und Taktik geliefert. Die gesamte sechste Armee der Russen ist gerieben, sie ist gewesen. Noch können wir trotz der sich häufenden Zahl der Gefangenen und des Kriegsmaterials nicht ganz übersehen, welche Massen an Menschen und Maschinen in unsere Hände gefallen sind. Denn die deutsche Heeresleitung unterscheidet sich wesentlich darin von der Weisheit des Dreierbundes: wir fangen klein an und hören groß auf, die Feinde dagegen beginnen groß und enden klein. Wir bleiben auch ferner bei der schlichten deutschen Art!

Der hinter und liegende 18. Februar hat die Tage der frohen Plagen für Österreich wohl erduldige Lösung von der Russenbarbarei noch bedeutsam überboten: Deutschlands Gericht gegen England hat eingeleitet — die Weltgeschichte ist das Weltgericht! Der Stolz des meeresbeherrschenden Inselreiches ging vor die Sonne, das überlegene Gefühl des unangreifbaren Reiches wackelte unter der blauen Fackel der Deutschen. Sie rühmten sich schon vor zwanzig Jahren in behenden Auffäßen: noch ehe man in Berlin auch nur davon Kunde erhalten würde, würden die deutschen Schiffe auf den Grund des Meeres versenkt sein. Unter den englischen Kanonen würden unsere Schiffe liegen müssen, bis England die Kontribution für uns festgesetzt hätte. Doch siehe da: der Weltkrieg brach herein, England aber jagerte mit dem Aufmarsch seiner Kriegsschiffe — sie hielten zwar „Friede nicht“ (Dreadnoughts), wie unter „Sanfouci“, Sorgenfrei des alten Fris in Potsdam, und wir hatten auch keine Sorgen und fürchten nichts! Mein die lieben Vetter, jenseits des Kanals stellen sich uns nicht. Wir schafften ihnen schwere Not, sie waren die Leidtragenden. Als sie endlich zweifelsfrei begriffen hatten, daß es ihnen aus Leber gehen, erhoben sie große Geschrei, um die neutralen Länder in den Krieg zu verwickeln. Die Ausschungerung Deutschlands durch Abschneiden der neutralen Zufuhren besetzte als erlösende Idee das ratlose England neu. Wir haben uns in Deutschland durch tatkräftige Organisation inzwischen vergewissert, daß wir den Anschlag an unsere nächste Ernte ohne jede Gefahr des Hungers mit unseren eigenen Brotkorn und unseren Vieh- und Fleischbeständen bei verständiger Haushaltung in gewisshafter Sparsamkeit sicher erreichen werden. Den teuflichen Plan gegen unsere Frauen und Kinder, die kämpfenden Millionenheere draußen zu einem schändlichen Hungerstiefen zu zwingen — diese Nichtswürdigkeit, der sich mit Eifer eine „christliche“ Nation nennenden Insulaner beantwortet mit dem deutschen Unterseebootkrieg — mit der Abschneidung der englischen Zufuhr im Kanal.

Bis zum 18. Februar sollten nach unserer festen Angabe alle neutralen Handelschiffe den Kanal geräumt haben. Denn England erlaubte sich inzwischen die zurechnende Öffnung fremder Flaggen auf seinen Handelschiffen, um als „neutral“ selber der Verantwortung zu entgehen. Doch seinen Geheimbefehlen und Tuschereien setzte Deutschland seine offene Klarlegung dieses Neutralitätsbruchs der nicht kriegführenden Nationen durch das schneidende England entgegen — das vor Angst nicht mehr ein noch aus weiß.

Auf den Tag schlagen aller deutschen Herzen höher! Wir fragen nicht getreulich, ob zwar der Horn und fittlich erlaubt sei, ob aber auch der Haß. Wir erkennen und wir lassen uns weder unser Recht und unsere Vergeltung haben. Wir lassen uns weder beleidigen, noch aushungern; Deutschland muß frei sein, muß wachsen, muß gedeihen und gedeihen! Unsere blauen Jungen in den Unterseebooten rüsten sich zu Todesfahrten, wie unsere Seppelins zum Luftkrieg; unser heißer Dank begleitet sie, unser fester Glaube an ihren Sieg, unser unerschütterlicher Wille: Auf den Tag!

## Vertikales und Sächsisches.

Niesitz, den 20. Februar 1915.

— Vom Schulfrühstück. Wie notwendig es ist, die Bevölkerung, nicht nur die wohlhabende, sondern auch die ärmere, noch weit mehr auf die unbedingte Notwendigkeit größter Sparsamkeit im Brotverbrauche hinzuweisen, wird jeder Lehrer bestätigen können, der die Kinder in ihrem sorglosen, um nicht zu sagen, leichtfertigen Umgang mit dem täglichen Brode zu beobachten Gelegenheit hat. In vielen, vielleicht sogar in allen Dresdner Schulen finden sich Klassen mit der Aufschrift: „Sammelt die übrigen Broden!“ um die Kinder zu veranlassen, herabgefallenes oder verlorenes, etwas beschmutztes Brod darin zur Abholung als Viehfutter aufzubewahren. Trotz aller Ermahnungen seitens der Lehrkräfte sind in den Klassen vorzufindenden Brodmengen beträchtlich, leider auch jetzt noch, nachdem jedenfalls von allen Lehrkräften auf allen Klassenstufen bei jeder Gelegenheit die Kinder auf die unbedingt nötige Sparsamkeit nachdrücklich hingewiesen worden sind. Und die Wirkung dieser Belehrung auf unsere sorglose Jugend? In einer größeren Vorstadt-Bezirksschule Dresdens mit etwa 2500 Kindern wurden die Brodmengen der 8 Sammelkästen in der Woche vom 11. bis 16. d. M. täglich gemessen: Montag 425, Dienstag 505, Mittwoch 184, Donnerstag 300, Freitag 376, Sonnabend 432 g zusammen 2.222 kg. Dazu kamen noch 2.750 kg. die nach Aussage des Schuldieners beim dreimaligen Reinigen der Zimmer und Reinsigen der Papierkörbe gefunden worden sind. 2500 Kinder haben also in einer Schulwoche 4.972 kg Brod vergeudet, obgleich ihnen Sparsamkeit dringend eingeschärft und sie sich zum größten Teil aufmerksamer Beobachtung bewußt waren. Die Summe ergibt im Durchschnitt auf ein Kind täglich zwar nur  $\frac{1}{3}$  g vergeudetes Brod, aber „die Masse macht's!“ Es sind ja auch nur einzelne, die sich des Wertes des Brodes nicht bewußt sind, denn die Brotreste bestehen aus kleineren und größeren Rinden, aber auch aus ganzen und halben Schnitten, aus „Känschen“, sogar aus Kuchenresten. Im Durchschnitt rechnet man die Zahl der Schulkinder als ein Sechstel der Bevölkerung: Deutschland hätte also bei 68 Millionen Bevölkerung knapp gerechnet 11 Millionen Schulkinder, das sind 4400 Mal soviel als in der bezeichneten Bezirksschule. Geht bei allen Schulkindern Deutschlands so viel Brod verloren — und der erfahrene Beobachter wird kaum den Versuch machen, dies bestreiten zu wollen — so vergeuden Deutschlands Schulkinder in einer Schulwoche also 4.972 kg  $\times$  4400 = 21.876.800 kg. Bei Fortsetzung dieser Vergeudung sind das in den 30 Wochen, die uns etwa von der Aushebung der nächsten Ernte trennen 656.804 kg oder

328153 Vierpfundbrot, von denen zum Beispiel Dresdens Einwohner 3 Tage leben könnten bei einem Verbrauch eines Brodes in einer durchschnittlich 5 Köpfe starken Familie. Zweck dieser Betrachtung ist, manches Elternhaus aufmerksam zu machen, wo die Sparsamkeit im Brotverbrauche einlegen könnte. Manche Kinder erhalten zu reichliches Frühstück; geht diesen lieber eine Schüssel Suppe zur Seite mit, so werden dann unter Aufsicht der Mutter das Mittagmahl um so lieber einnehmen!

— Was ist die irdige Auffassung hervorgerufen, daß der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung durch die Bundesratsverordnung vom 13. Februar d. J. die Aufgabe übertragen sei, den einzelnen Pferdebesitzern die zur Fütterung ihrer Tiere erforderlichen Mindestmengen von Hafer abzugeben. — Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß die Zentralstelle nach § 22 der genannten Verordnung Hafer außer an die Heeres- und Marineverwaltung und die vom Reichsanwalt besonders zugelassenen Stellen (Börsen usw.) nur an Kommunalverbände abgeben darf. Die Kommunalverbände haben nach § 23 der Verordnung innerhalb ihrer Bezirke den erforderlichen Ausgleich zwischen den einzelnen Pferdehaltern und landwirtschaftlichen Betrieben herbeizuführen. Hierzu können sie die in dem Bezirk noch verfügbaren Haferbestände gemäß § 8 Abs. 3 der Verordnung sofort in Anspruch nehmen. Reichen diese Bestände zur Deckung des Mindestbedarfes an Futter und an Saatgut (§ 4 Abs. 3a und b, § 8 Abs. 2a und b) dazulicht nicht aus, so ist ihre Ergänzung vom Kommunalverband bei der Zentralstelle schriftlich zu beantragen. — Als Kommunalverbände gelten in Preußen die Stadt- und Landkreise, in den übrigen Bundesstaaten die von den Landesregierungen bezeichneten entsprechenden öffentlichen Verbände. — Ob und in welchem Umfang die Zentralstelle den an sie herangetretenen Anträgen wird entsprechen können, läßt sich vor Abschluß der Vorraterhebung vom 1. Februar d. J. noch nicht übersehen. Für die Uebergangzeit steht für das ganze Reichsgebiet nur eine von den Heeresverwaltungen freigegebene Menge von rund 36000 Tonnen zur Verfügung.

— In den letzten beiden Wochen sind 357 Bundspakete als Liebesgaben der Turner und Turnerinnen des 14. Turnkreises (Sachsen) an bedürftige Turner ins Feld geschickt worden.

— Eine durch die Zeitungen verbreitete Nachricht, den deutschen Kriegsgefangenen in Algier, Marokko und den französischen Kolonien sei der postfreie Briefverkehr in ihre Heimat untersagt, beruht auf einem Irrtum. Für sie gelten genau die gleichen Bestimmungen, wie für die in europäischen Frankreich Internierten.

— Jeder Sachse schickt durchschnittlich jährlich 127 Briefe ab und empfängt 114. 651.956.000 Briefsendungen wurden 1913 in Sachsen aufgegeben, und 579.538.000 Briefsendungen gingen ein. Im Jahre 1905 betrug ihre Zahl nur etwa ein Drittel dieses Betrages. Entsprechend war auch das Anwachsen der Zahl der Paket- und Wertsendungen, die von 28.673.000 aufgegebenen und 21.172.500 eingegangenen im Jahre 1905 auf 39.835.800 aufgegebenen und 28.571.800 eingegangenen Sendungen im Jahre 1913 gestiegen ist.

— Zur Lage der Eisenindustrie wird geschrieben: Die Wasserstandsverhältnisse der Elbe sind sehr gut, geschäftlich herrscht keine Regsamkeit, daher sind die Frachten, soweit solche neu vereinbart werden, niedrig, und ab Hamburg wurden zuletzt notiert: Nach Magdeburg 15 bis 18 Pf., nach Dresden 22 bis 25 Pf., nach Berlin für Kohlen etwa 22 Pf. für 100 kg. Auch die regelmäßigen Dampferverkehr sind wieder aufgenommen.

— Nachdem Klagen über Steigerung des Preises für Kartoffeln im Kleinhandel laut geworden sind, hat die Kreishauptmannschaft Dresden, um dem weiteren Ansteigen der Preise vorzubeugen, die Festlegung von Höchstpreisen für den Verkehr zwischen Großhändler, Kleinhändler und Verbraucher in Aussicht genommen. Der Kreisaußschuß wird hierüber in der demnächst stattfindenden Sitzung verhandeln.

— Um dem gedankenlosen und verschwenderischen Verbrauch von Brod bei Einnahme anderer Speisen, den man häufig auch in den Bahnhofsrestaurants beobachten kann, nach Möglichkeit zu begegnen, hat die Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen folgende Verfügung an sämtliche Wirts der Bahnhofs- und sonstigen Wirtschaften ihres Bereiches erlassen: Mit sofortiger Wirksamkeit wird angeordnet, daß bis auf weiteres die Verabreichung von Brod (Weiß- und Roggenbrot) als Zugabe zu den Speisen allgemein nur auf ausdrückliches Verlangen und gegen besondere Bezahlung zu geschehen hat, die im Einzelfalle höchstens 5 Pf. betragen darf. Diese Maßnahme gilt nicht für Speisen und Getränke, bei denen — wie z. B. bei kaltem Rühnwurst, belegten Brötchen, warmen Würstchen, Fleischbrühe usw. — das Brod nicht nur Zugabe, sondern notwendige Ergänzung ist, oder bei denen es als Zubehörung auf der Speisekarte besonders vermerkt ist. Die Wirts haben durch entsprechende Anschläge oder Vermerke in den Preisverzeichnissen die Gäste auf vorstehende Anordnung hinzuweisen. Es darf von den Besuchern der Bahnhofsrestaurants erwartet werden, daß sie mit obiger beschriebener Anordnung nach Befinden verbundenen, geringfügigen Preiserhöhungen willig in Kauf nehmen werden in der Erwägung, daß jene Maßnahme, die — wie gesagt — lediglich zur Einschränkung des unbedingten Brotverbrauchs während der jetzigen Kriegszeit dienen soll, im Endergebnis auch mit dazu beiträgt, die Wirtschaft des Deutschen Reiches zu stärken.

— Wochenspielpfad der Königl. Hoftheater zu Dresden: Opernhaus: Sonntag „Die Waise“, 6 Uhr abends; Montag „Flegel-Jagd“, 7 Uhr abends; Mittwoch, Donnerstag „Tiefenland“, Freitag, Sonnabend, Sonntag, in neuer Einstudierung und Ausstattung „Christen und Heiden“, 6 Uhr abends. Schauspielhaus: Sonntag „Wilhelm Tell“, 4 Uhr nachmittags; Montag „Die Erlösung zur Heil“, 4 Uhr nachmittags; Dienstag „Was dem“, Mittwoch „Marianne“, Donnerstag „Haut

1“, 6 Uhr abends; Freitag „Wenn der junge Wein blüht“, Sonnabend „Samst“, 7 Uhr abends; Sonntag „Die Habsburgerin“, Montag „Herodes und Marianna“.

— Die Oekonomisch-Gesellschaft im Königreich Sachsen hielt gestern nachmittag in den „Drei Räden“ in Dresden eine Gesellschaftsversammlung ab. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag des H. Hof- und Oberlandrats Prof. Dr. med. und Dr. jur. h. c. Hüppe-Dresden über: „Volksernährung in Teuerungs- und Kriegsjahren“. Der Redner behandelte die Ernährungsfrage nicht von der quantitativen, sondern von der qualitativen Seite aus. Nach einem kurzen Rückblick auf die großen Hungersnotjahre von 1693 und 1771/72 und die Kontinentalblockade vor hundert Jahren, die epochale Umwälzungen in der Produktion hervorgerufen und u. a. den Kartoffelbau, die Pflanzenkultur der Zuckerrübe und die Erweiterung des Viehzuchtbaues herbeigeführt haben, ging Prof. Hüppe auf die gewaltige Zunahme des Luxuskonsums während der letzten Jahre und die Entartungserscheinungen in unserer Ernährung ein, um dann die Ernährungsfrage vom physiologischen Standpunkte aus zu unteruchen. Unsere Arbeiterklasse befindet sich in einem guten Ernährungszustand, ist aber nicht überfüttert, dies ist eher beim guten Bürgerstande der Fall. Die gemischte Kost entspricht unseren Verhältnissen am besten. Wie sollen wir nun das uns zum Leben nötige Eiweiß liefern? Vor allem durch die Körnerfrüchte. In den letzten Jahrzehnten haben wir uns an das Weizenbrot gewöhnt, das jedoch nicht in genügender Weise für die menschliche Ernährung ausgenutzt wird, ganz abgesehen davon, daß wir bisher auf die Einfuhr von Weizen angewiesen waren. Die alte Art der Müllerei mahlt zu grob und schließt das Weizenklein nicht genug auf. Die wertvollsten Eiweißbestandteile bleiben in der Mehl zurück. Das Vollkornbrot wäre das Ideal der Volksernährung. Des weiteren behandelte der Redner die verschiedenen Strohmittel, deren sich die Küfer im Laufe der Jahrhunderte zur Erweiterung ihrer Brotverfertigung bedienten, so die Pflastererde (Schweden), Kiefernharz der Wikinger, Diatomenerde (Schweden), Kiefernharz (Lapp), Gerstliche Strohmittel haben wir nicht nötig, da wir die Leberproduktion an Kartoffeln zur Deckung unseres Brotbedarfes benutzen können. Das Fleisch hat jetzt eine außerordentlich wichtige Rolle als Genussmittel zu erfüllen, wo wir auf Viehbrot gesetzt sind. Das fettreiche Weizenklein, wie es gegenwärtig gehandelt wird, liegt nach Ansicht des Redners große Gefahren in sich. Um Brod zu sparen — denn wir sind leider keine Genies, sondern Brotleber — sollten wir mehr warmes Abendbrot in Gestalt von Suppen, Kartoffelsuppen usw. zu uns nehmen. Eine dankbare und vaterländische Aufgabe fällt jetzt unseren Hausfrauen zu. Sie sollen die Erzieherinnen werden zu einer volkswirtschaftlich und gesundheitlich einwandfreien und zuträglichen Ernährungsweise. Der Redner, der noch den Mehraufbau von Gemüsen durch Berufsgärtner und die ausgiebige Verwendung von Magermilch warm empfahl, schloß seine beifällig aufgenommenen Ausführungen mit der Festsetzung, daß die bei der verminderten Verteilung der Vorräte und Befolgung der staatlichen Vorschriften feinerlei Grund zur Sorge über Nahrungsmangel im gegenwärtigen Kriege zu haben brauchen.

— W. Der Krieg hat als Folgeerscheinung in unserem Wirtschaftsleben, namentlich in den ersten Kriegsmonaten, eine größere Stellenlosigkeit von Angehörigen mit sich gebracht, die jedoch erwerbslos nicht in der letzten Zeit wieder erheblich im Rückgang begriffen ist. Es erscheint besonders wichtig, die bisher verzeichneten, teilweise noch fehlenden Angehörigen auf die verbleibenden Bestimmungen aufmerksam zu machen, die ihnen für die Zeit einer Sicherung zur Verankerung des Erwerbens der Anwartschaft gehören. Einen solchen Schutz bietet der § 50 des Gesetzes, der folgendermaßen lautet: „Die Anwartschaft lebt wieder auf, wenn der Versicherte innerhalb des dem Kalenderjahres der Fälligkeit der Beiträge oder der Anerkennungsgeldbeiträge folgenden Kalenderjahres die rückständigen Beiträge nachzahlt. Ist eine Anwartschaft während der Wartzeit erloschen, so kann die Reichsversicherungsanstalt auf Antrag die rückständigen Beiträge stunden. Der Antrag muß vor Ablauf der im Absatz 1 bezeichneten Frist gestellt werden. Spätere Fälligkeitbeiträge können, soweit sie nicht gemäß § 49 erforderlich sind, auf die gestundeten Beiträge angerechnet werden. Durch die Anrechnung beim Erlöschen der Anwartschaft während der Wartzeit Stundung der rückständigen Beiträge durch die Reichsversicherungsanstalt gewährt werden, wobei spätere Fälligkeitbeiträge, soweit sie nicht gemäß § 49 erforderlich sind, auf die gestundeten Beiträge angerechnet werden können. Erforderlich ist allerdings, daß der Versicherte in der in § 50 Absatz 1 a. a. D. angegebenen Frist einen Stundungsantrag bei der Reichsversicherungsanstalt stellt.“ (Amtlich.)

— W. Dem Kriegswirtschaftsrat sind in den letzten Wochen von den verschiedenen Stellen über die Verpflegungsvorhältnisse der Armee im Innlande zahlreiche Beschwerden und Vorschläge zugegangen. Um eine allgemeine Veranschaulichung in den beteiligten Kreisen herbeizuführen und auch auf eine mögliche Einschränkung solcher Beschwerden hinzuwirken, legt das Kriegswirtschaftsrat Wert darauf, zunächst zu betonen, daß es den gegenwärtig so wichtigen Fragen der Volksernährung seine volle Aufmerksamkeit widmet und der Anpassung der Bedürfnisse der Truppen usw. an die Forderungen der Zeit, sowie der Beschleunigung der Armeeanhaltung der Justizverwaltung und der Verpflegung der Armee anbauern sein ungeteiltes Interesse entgegenbringt. Welche Maßnahmen im besonderen getroffen worden sind, besagen die nachstehenden Erläuterungen. 1) Es ist angeordnet worden und wird einer strengen Ueberwachung unterzogen, daß bei den immobilen Truppen, in den Lazaretten, bei den sonstigen Verwaltungen, in allen militärischen Betrieben, sowie in den Kriegsgefangenenlagern mit allen Lebensmitteln auf das sparsamste umgegangen wird. Die täglichen Portionen sollen innerhalb der bestimmungsgemäßen Verpflegungslage nur in den Mengen zubereitet und verabreicht werden, die nach den gemachten Erfahrungen tatsächlich erforderlich sind und die Vermeidung der unnötigen Verschwendung und der Verschwendung der Lebensmittel. 2) Die Verpflegung der Soldaten gegen werden, die nicht nur durch militärische Übungen, sondern auch durch eine vollwertige Ernährung auf die ihnen im Felde bevorstehenden schweren Aufgaben vorbereitet werden müssen. Speziell für die Kriegsgefangenen ist die Verpflegung in vollster Hinsicht an die vom preussischen Kriegswirtschaftsrat bisbezüglich erlassenen Verfügungen peinlich geregelt worden, darauf, daß die allgemeine Sparsamkeit und die Ausnutzung aller entbehrlichen Gegenstände eine zwar einfache, aber doch außerordentlich wichtige Aufgabe ist, wie sie das Interesse der reichlichen Verpflegung vorbedeutet wird, wie sie das Interesse der Wirtschaftsverwaltung und die den feindlichen Staaten gegenüber eingegangenen Verpflichtungen erfordern, und wie sie nicht zum mindesten auch um deswillen geboten erscheint, damit unsere eigenen in Feindesland internierten Gefangenen eine würdige und auch betreffs ihrer Ernährung angemessene Behandlung erfahren. Besonders auf den letzten Hinweis muß ein besonderes Gewicht gelegt werden, weil aus vielen beim Kriegswirtschaftsrat eingegangenen Zuschriften bekannt geworden ist, daß sich die französischen Regierung aus verschiedenen Veranlassungen in der deutschen Presse die irdige Ansicht über eine angeblich schlechte Behandlung der in Deutschland internierten französischen Kriegsgefangenen gebildet und daraufhin mit unbegründeten Repressalien gegen unsere Heeresverpflegung auch in Sachsen für die Kriegsgefangenen schon seit Monaten auf 500 g bemessen, für die Truppen aber neuerlich



# Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. Februar.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Zu der Champagne nördlich Verthes und nördlich Les Menils griffen die Franzosen gestern mit sehr starken Kräften an. Alle Versuche des Gegners, unsere Linien zu durchbrechen, scheiterten. An einigen kleinen Stellen gelang es ihm, in unsere vordersten Gräben einzudringen; dort wird noch gekämpft. Im übrigen wurde der Gegner unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Auch nördlich Verdun wurde ein französischer Angriff abgeschlagen. Bei Combrès machten die Franzosen nach heftiger Artillerievorbereitung erneute Vorstöße; der Kampf ist noch im Gange. In den Vogesen nahmen wir die feindliche Hauptstellung auf den Höhen östlich Sulzern in einer Breite von 2 Kilometern, sowie die im Reissackerkopf westlich Münster im Sturm. Um die Höhen nördlich Mühlbach wird noch gekämpft. Metzerail und Sondernach wurde nach Kampf von uns besetzt.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend nordwestlich Grodno und nördlich Suchawlo ist keine wesentliche Aenderung eingetreten. Südöstlich Kolno ist der Feind in Vorstellung von Lomsha zurückgeworfen worden. Südlich Mychnice nördlich Prasensje und östlich Racionz fanden Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt. Südlich der Weichsel nichts Neues.

## Oberste Heeresleitung.

unter Verwendung eines Brotgeldes von 8 Pf. allgemein von 750 g auf 600 g herabgesetzt worden. Auch soll in weitestem Umfange für Kommandierte, Verheiratete und alle im Anschluß an Familienangehörige sich selbst beschaffende Mannschaften statt des Brotes in Natur das tägliche Brotgeld von 15 Pf. gewährt werden. Als diese Maßnahmen bezwecken die möglichste Schonung der im Lande vorhandenen Vorräte an Brotkorn und Mehl. 3) Auch die Ausrüstungen der Militärverwaltung neuerdings zum Teil nicht erheblich herabgesetzt worden. Eine weitere Schonung der Ausrüstungsvorräte wird dadurch erreicht werden, daß an Stelle eines Teiles der Ausrüstung bei allen Militärpersonen versuchsweise Ersatzmittel (vergoldeter Rohwachs und Zunderlötlöschmittel) verwendet werden sollen.

—\* Zeitungsleistungen an Angehörige des Feldheeres müssen vielfach bei den Ausgabe-Postanstalten von der Beförderung ausgeschlossen werden, weil sie schwerer als 50 g. aber nicht frankiert sind. Ist außerdem der Absender auf ihnen nicht angegeben, so werden die Sendungen unanbringlich. Empfänger wie Absender wundern sich dann, wo die Sendungen verblieben sind, und schreiben den nach ihrer Ansicht eingetretenen Verlust der Feldpost zur Last. Das Publikum wird deshalb im eigensten Interesse ersucht, zu beachten, daß sich im Feldpostbriefverkehr die Postfreiheit nur auf Sendungen bis 50 g erstreckt, daß ein Liebergewicht bei postfreien Briefen nicht zugelassen ist, und daß deshalb alle Briefe über 50 g frankiert werden müssen. Für Briefe über 50 g bis 275 g kostet das Porto 10 Pf., für noch schwerere Briefe bis 350 g 20 Pf. Dies gilt auch für Sendungen mit Zeitungen.

—\* Einen neuen Fall der mitbräunlichen Verletzung der Feldpost, der sich zugleich als grober Ungehörigkeit darstellt, bildet die Beförderung sogenannter Kettenbriefe als Feldpostkarten. Der Absender eines solchen Kettenbriefes verpflichtet den Empfänger, einen auf der Karte angegebenen Vers oder Spruch eine gewisse Zeit hindurch täglich an einen anderen Empfänger weiterzusenden. Jeder neue Empfänger hat sich derselben Verpflichtung zu unterziehen. Wer diesem Gebote nicht nachkommt, soll im Leben kein Glück mehr haben; wer das Gebot aber befolgt, wird an einem bestimmten Tage eine große Freude erleben. Das Publikum wird ersucht, möglichst darauf hinzuwirken, daß derartige unsinnige Beförderungen unserer Soldaten im Felde verhindert werden.

—\* Von jetzt ab können Postpakete an deutsche Kriegesgefangene in Japan auch zur Beförderung über Schweden und Rußland angenommen werden.

—\* Aichtener. Die Jugend, einschließlich der Fortbildungsschüler, hatten sich in hiesiger Schule zu einer Versammlung eingefunden. Herr Kantor Kleinmüller besprach die verschiedenen Kriegsschauplätze und als Zwischenteil spielte das von der Firma A. Werner gestiftete Grammophon die neuesten vaterländischen Musikstücke vor.

—\* Sommerh. Zum Schuldirektor in Sommerh. wurde nach einer vorausgegangenen Lehrprobe am Donnerstag vom Schulausschusse Herr cand. paed. Ernst Alfred Christoph, z. B. Lehrer an der 36. Bezirksschule in Leipzig-Südvorstadt, einstimmig gewählt.

—\* Meissen. Am Dienstag feierte der Führer der 1. Kompanie mit seiner Gattin das 50jährige Jubiläum. An seinem Trauttag vor 50 Jahren konnte man bei 19 Grad Kälte über die zugefrorene Elbe gehen. Der Jubilar, zuvor 25 Jahre lang Kapitän der Sächsisch-Böhmischen Dampf-Schiffahrtsgesellschaft, ist seit 21 Jahren Führer der 1. Kompanie im ehemaligen Niedersachsen.

—\* Waltersdorf (Vaußh.). Schwer verunglückt ist der Besitzer der Holzwarenfabrik Erich Steudner, der beim Anlegen eines Klempens auf die Scheibe, da sich plötzlich das abgestellte Wasserrad bewegte, ins Getriebe geriet.

—\* Bauen. Der sächsische Fleischverkauf hatte sich nach einer den Stadtverordneten vorgelegten Uebersicht des Rates vom ersten Tage seines Bestehens an regen Zuspruch zu erfreuen. Verkauft wurden bisher 36,22 Zentner Speck, 2283 Zentner Schweinefleisch, 3,61 Zentner Kopf und Bein, 8,06 Zentner Rippenfleisch. Das Pfund Schweinefleisch, das in halben Schweinen geliefert wird, kostet gegenwärtig 1 Mark, das Pfund geräucherter Rippenfleisch 1 Mark 10 Pf., das Pfund Bein und Kopf 50 Pf. und das Pfund Speck 1 Mark. Bei den Fleischern kostet das Pfund Speck 1 Mark 40 Pf., bis 1 Mark 60 Pf. Das Stadtverordnetenkollegium stellte fest, daß der Verkauf sich gut bewährt hat und bedauert, vom Fleischverkauf nicht mehr Dauerware bezogen zu haben.

—\* Freiberg. Am 22. Februar legt der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Freiberg die neuen Bestimmungen über die Brot- und Mehlarten in Kraft. Jeder Erwachsene erhält wöchentlich ein Einheitsbrot zu 80 g und 1/2 Pf. Schwarzbrot sowie wöchentlich 150 g Mehl. Für das Weizengebäck kann auch 1/2 Pf. Brot wöchentlich, ebenso für Mehl Brot entnommen werden. Kinder erhalten wöchentlich nur 5 Karren für Schwarzbrot 1/2 Pf. — Ferner hat die Amtshauptmannschaft die Polizeistunde durchweg auf 12 Uhr festgesetzt.

—\* Freiberg. In der vorletzten Nacht brach in der großen Scheune des Spediteurs Arno Wächter im benachbarten Eichenhof Feuer aus, das große Mengen von Vorräten vernichtete. Ferner wurden viele wertvolle Wagen unbrauchbar gemacht. Unwünsliche Brandstiftung nimmt man sicher an.

—\* Chemnitz. Die Sammlung von Metall hat, wie Amtshauptmann Michel in der am Donnerstag nachmittag abgehaltenen Sitzung des Bezirksausschusses mitteilte, im amtshauptmannschaftlichen Bezirke ein geradezu glänzendes Ergebnis gezeitigt. In 35 Gemeinden wurden rund 140 Zentner Metall gesammelt, das einen Wert von mindestens 10000 M. darstellt.

—\* Reichenbach. Das vierjährige Schicksal des Gutsbesizers Schwabe im benachbarten Beiersdorf, das den gestrigen Scheunenbrand verursachte, ist in vergangener Nacht im Agl. Kreiskrankenhause Zwickau seinen schweren Brandwunden erlegen.

Hohenstein-Ernstthal. Die Erhebung einer Kriegsteuer war vom Finanzausschuß des Stadtverordnetenkollegiums und vom Räte befürwortet worden, um höhere Unterhaltungen für die Kriegsfamilien zu erzielen. Die Steuer sollte von einem Einkommen von 1900 M. an erhoben werden. Die Vorlage wurde jedoch vom Stadtverordnetenkollegium abgelehnt.

Leipzig. Durch zahlreiche Anfragen auswärtiger Kaufleute wurde die Leipziger Kriminalpolizei auf einen Kaufmann Theodor Otto aufmerksam, der einen Handel mit Landesprodukten und Mühlenfabrikaten haben wollte. Der Mann hatte keine Verkaufsräume, sondern nur eine kleine Wohnung im Nordviertel. Er bekam auf Bestellungen hin größere Posten Waren zugesandt, die er unter dem Preis veräußerte. Seine Lieferanten klagten er, indem er sich auf einen gewissen Ordell bezog, der in L. Lindenau ein Bankgeschäft haben sollte, tatsächlich aber ein Helfershelfer Ottos war. Beide haben von dem Erlöse der durch Betrug erlangten Waren flucht gelebt und niemand bezahlt. Offenbar sind von den jetzt hinter Schloß und Riegel Sitzenden noch weit mehr Lieferanten geschädigt worden als bisher bekanntgeworden ist.

Halle. Der Magistrat von Halle beschloß mit Rücksicht auf die Leistungen zur Kriegsbekämpfung, für die bereits 3 Millionen Mark bewilligt worden sind, den Steuergesetzschlag von 156 Proz. auf 185 Proz. zu erhöhen.

Münchenbernsdorf. Einen schrecklichen Tod fand das 3-jährige Töchterchen des im Felde stehenden Erbknecht aus den Reichshäusern. Das Kindchen hatte sich am Ofen zu schaffen gemacht und war verbrannt. Man fand es, als es in seinen letzten Zügen lag.

## Bei Hindenburg als Gast.

Der Vertreter Ostpreußens, Generalfeldmarschall von Hindenburg, empfing kürzlich eine Abordnung des deutschen Städtebundes mit dem Dresdner Oberbürgermeister Geh. Rat Dr. Weutler an der Spitze, die im Namen der deutschen Städte die bekannte „deutsche Städtebund-Spende“ sowie 20000 Stück Weizen für die ruhmgekrönte deutsche Infanterie überbrachte. Ueber den Empfang und das Zusammensein mit dem ruhmreichen Feldherrn im polenr Königschloße hat Oberbürgermeister Dr. Weutler einem kleinen Kreise in Dresden interessante Einzelheiten erzählt, die den großen Strategen als Mensch besonders charakterisieren. Der Marschall empfing die Oberbürgermeister in seinem mit Karten und Plänen reich ausgestatteten Arbeitszimmer im Schlossschloße zu Gosen, dem Siege des Hauptquartiers des Hindenburg'schen Generalstabes. v. Hindenburg war über die Spende der deutschen Städte hoch erfreut, noch mehr aber über die gespendeten 20000 Stück Weizen für die in den Schützengräben liegenden Soldaten. Diese Spende ist das eigenste Werk des Dresdner Oberbürgermeisters, der schon lange zuvor die nötigen Verabredungen mit den Bürgern getroffen hatte, um Brotlieferungen zu vermeiden. Dann verabschiedete sich der Feldherr von den Bürgermeistern und hat sie, am Abend seine Gäste zu sein. In einem besonderen Zimmer wurde das Abendbrot serviert, einfach und anspruchslos, wie es der Marschall in seinem ganzen Leben gewohnt gewesen ist. Er mochte von einigen Gästen ein gewisses Erstaunen über die einfache Kost abgesehen haben, denn plötzlich sagte der Feldherr: „Ja meine Herren, der Kaiser bekommt es bei mir auch nicht besser!“ Bald war eine angeregte Unterhaltung im Gange und Hindenburg erzählte verschiedene kleine Episoden aus seinem militärischen Leben. Vom letzten Besuch des Kaisers in Polen erzählte Herr von Hindenburg folgenden Scherz des Kaisers: Als der Kaiser abends bei Hindenburg im Schloße speiste, sagte der oberste Kriegsherr: „Mein lieber Feldmarschall, das hätte ich mir auch nicht träumen lassen, daß ich in meinem eigenen Hause einmal der Gast sein würde!“ Der große Herrscher kam im Laufe des Abends auch auf die große Schlacht bei Tannenberg zu sprechen. „Obwohl ich nicht“, so begann v. Hindenburg, „daß wir siegen würden, habe ich dennoch zwei Stunden lang eine gewisse Angst ausgestanden. Ich habe an meine Truppen die größten Anforderungen in Bezug auf Marschleistungen gestellt und hiervon hing der Erfolg ab. Es mühten täglich 70 Kilometer zurückgelegt werden, eine ungeheure Leistung für Mann und Pferd. Alles hing davon ab. Meine tapferen Soldaten haben's gemacht und nach diesen ungeheuren Anstrengungen die Russen vernichtend geschlagen. Ich habe damals doch eine gewisse Angst ausgestanden, als dann aber das Telegramm einlief, „unser Truppen sind an Ort und Stelle“, gab es für mich keinen Zweifel mehr: „Wir siegen!“ und wir haben geiegt.“ — Als dann die Gäste sich verabschieden wollten mit dem So-

merken, er, Hindenburg bedürfte der Ruhe zur Lösung der gewaltigen Aufgaben des nächsten Jahres, meinte der Feldherr: „Das ist nicht so schlimm, meine Herren. Ich stehe früh fünf Uhr auf, arbeite bis 7, erteile Befehle und so weiter und dann bin ich eigentlich mittags fertig.“ Diese Bescheidenheit des Generalfeldmarschalls ist jedoch dahin zu verstehen, daß die von ihm erteilten Befehle das Ergebnis vielstündigen Denkens und Überlegens sind und die Ausführung der Befehle des Heerführers oft noch lange Arbeit auf den Schatzkammern erfordert. — Nach diesem verabschiedete sich von Hindenburg nochmals unter lebhaftem Danke für die große Spende in liebenswürdigster Weise von den Vertretern des deutschen Städtebundes. — Generalfeldmarschall von Hindenburg ist ein begabter Verehrer des Altdeutschen. Am 10. Geburtstag des Altdeutschen ist von den im Bismarck-Garten in Laubgäßchen bei Dresden vorhandenen Ehrengärten ein neues Museum zusammengestellt, das auch an den Feldmarschall von Hindenburg gefandt wurde, worauf ein Dankschreiben eintraf, zugleich mit der Versicherung, daß von Hindenburg für den Bismarck-Garten eine Hindenburg-Ghrental hüten wolle mit den von ihm hierzu ausdrücklich bestimmten Worten: „Vergelt den Geist von 1914 nicht v. Hindenburg, General-Feldmarschall.“

## Tagesgeschichte.

### Italien.

Der Abg. Sivetti stellte in der Kammer die Frage an den Ministerpräsidenten und den Minister des Reiches, welchen Protest die italienische Regierung bei der deutschen Regierung wegen der Verletzung der Neutralität Luxemburgs zu machen gedenke, die auch von der italienischen Regierung durch den Londoner Vertrag von 1867 garantiert worden sei. Der Unterstaatssekretär des Reiches Borjarelli erklärte, angesichts des gegenwärtigen Augenblicks halte er es für angemessen, nicht zu antworten. Hierauf begann die Kammer die Beratung des Haushalts.

## Bermischtes.

Die Namen der entflohenen russischen Gefangenen. Die Namen der Mittwoch aus dem Gefangenenlager in Tübingen entflohenen und bisher nicht ergriffenen vier russischen Gefangenen sind Unteroffizier Theodor Solmeltow, Einjähriger Boris Mitkowsky, Einjähriger Peter Wladimir Iwanow, Soldat Sergei Tomilow. Die Entflohenen haben graue russische Uniform mit Mantel und Mütze an. Auf dem linken Armel befinden sich bei den beiden Erstgenannten gelbe, bei den beiden Letzgenannten weiße, mit gleicher Aufschrift versehen Streifen. Der Unteroffizier hat überließ ein Seiteninstrument, Balbona genannt, bei sich. Der Unteroffizier spricht nicht deutsch, der Einjährige Iwanow spricht kein fließendes und der Einjährige Mitkowsky ein gebrochenes Deutsch. Der Soldat Tomilow, der ein ausfallend hübscher Mensch von 22 Jahren ist, ist ein Ukrainer und spricht etwas deutsch.

Ein neuer Mehlertag beim Brotbacken. Die Notwendigkeit, mit den Vorräten der bisher zum Brotbacken gebrauchten Mehle Haus zu halten, führt zahlreiche beachtenswerte Vorschläge auf den Plan, wie durch Hinzufügung anderer Mehle zum Roggen- und Weizenmehl Ertrag zu schaffen sei. So macht Dr. Hugo Mühl in der „Mühle“ auf das Buchweizenmehl als einen solchen Zusatzstoff aufmerksam. Der Buchweizen wird allerdings zur Zeit nicht in sehr beträchtlichem Umfange in Deutschland angebaut, seine Kultur aber ist außerordentlich einfach, da er auch auf Sand- und Moorboden gedeiht. Seine Zusammenetzung ist 13,5 Prozent Wasser, 8 Prozent Stärkesubstanz und 75 Prozent Kohlehydrate, mit letzterer Differenz er alle Getreidearten übertrifft. Dennoch besitzt das Buchweizenmehl einen etwas höheren Nährwert. Doch kann der geringe Verlust durch Zufug von Magermehl ersetzt werden. Die Backfähigkeit des Buchweizenmehls mit 60 bis 80 Prozent des Weizenmehls ist festgestellt; der Geschmack eines solchen Brotes steht dem des gewöhnlichen in keiner Weise nach.

**Persil**  
für  
**Kinderwäsche**  
Henkel's Bleich Soda



## Vereinsnachrichten

Deutscher Flottenverein, Ortsverband Riesa und Umgegend. Donnerstag, den 4. März, 8 1/2 Uhr Öbpf. uers Hotel. Konter-Admiral z. D. Kede aus Berlin über Seefriedensführung einst und heute. Amphion, Sängertrupp, Orpheus, Schubertbund. Montag 9 Uhr gemeinschaftliche Probe in der Eldterrasse. Orpheus. Montag, den 22. Februar, Ortsgruppenprobe in der Eldterrasse. Beginn 9 Uhr.

## Theater in Riesa (Hotel Stern).

**Direktion Richter.**  
Sonntag, den 21. Februar, abends halb 9 Uhr:  
Neu einstudiert! **Die Welt ein Narrenhaus!**

## Die Welt ein Narrenhaus

oder: Nur Abenteuer  
Voll in 3 Akten. Regie Curt Richter.  
1. Akt: Er liebt mich — liebt mich nicht  
Fahr wohl, mein teures Lieb.  
2. Akt: Auf der Grind'salm oder: Vom Viertelbuhend  
die Schänke.  
3. Akt: Die Vögelin im Walde, die saugen so wunders-  
schön. — Ehler dreißig Jahre bist du alt.

## Kirchlicher Familienabend

der Parodie Zeitheim mit Grödel  
im Gasthof zum Stern

Dienstag, den 23. Februar, abends 1/8 Uhr  
zum Festen parochialer Kriegsfürsorge. ::  
Vorführung von Kriegsbildern mit Gesangsarrangements  
und Deklamationen wie auch musikalischen Darbietungen.  
— Eintritt 30 Pfg. —  
Andern Tag, Mittwoch, abends 8 Uhr

## Kinder-Abend

ebenfalls im Stern. Eintritt 10 Pfg.  
Der Kirchenvorstand. Max, Vorstehender.

## Ofensetzmeister Robert Schmidt

Riesa, Feldstraße 17 — Telefon 412  
Längst sein  
:: Dienstgeschäft ::  
(Metzger Material) den geehrten Einwohnern von Riesa  
und Umgegend in empfehlende Erinnerung.  
Auch Lieferung transportabler Stuben- u. Röhrendfen  
sowie Instandsetzen aller Feuerungsanlagen.  
Die günstigste Zeit ist jetzt, die Sommerfeuerungen  
vorzurichten.  
Wandkleeenbelag in prompter Ausführung.

Allen lieben Verwandten, Nachbarn und  
Bekanntem sage ich hiermit für die liebevolle  
Teilnahme, sowie für den schönen Blumen-  
schmuck und die Begleitung zur letzten Ruhe-  
stätte, ferner für die trostreichen Worte am  
Grabe und für den schönen Gesang im Hause  
und am Grabe beim Heim-ange meines lieben  
Großvaters **Friedrich Ernst Zieger**  
meinen herzlichsten Dank. — Dir aber, lieber  
Großvater, rufe ich „Gute Nacht“ und „Ruhe  
sanft“ in die Ewigkeit nach.  
Riesch, d. 19. Februar 1915.  
**Alfred Zieger.**

Für die zahlreichen Beweise liebevoller  
Teilnahme durch Wort, Schrift und schönen  
Blumenschmuck beim Begräbnis unseres lieben  
Vaters, Schwieger Sohnes, Bruders  
und Schwagers **Hermann Zillmann**  
sagen wir hiermit allen den herzlichsten Dank.  
Besonderen Dank der Firma C. G. Brandt,  
den Beamten und den Mitarbeitern, sowie den  
Arbeitern und Arbeiterinnen der Firma Barth  
u. Sohn für die erwiesene letzte Ehreung.  
Dir aber, lieber Gatte und Vater, rufen  
wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.  
Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung unseres lieben Vaters, des Herrn  
**Heinrich Diemel**  
Oberkassner a. D.  
findet am Dienstag nachmittag 2 Uhr von  
der Friedhofshalle aus statt.  
Riesa, Wurgaß u. Lübeck, d. 20. Febr. 1915.  
Die tieftrauernden Kinder.  
Etwas zugebacht Blumenpenden bitten an  
der Friedhofshalle zwischen 12—2 Uhr abgegeben.

## Bekanntmachung

der Jagdgenossenschaft zu Riesa.

Mittwoch, den 24. Februar 1915, abends 8 Uhr  
findet im „Gasthof zum Anker“ in Riesa die diesjährige  
**Generalversammlung**  
statt. Tagesordnung:  
1. Rechnungsvorlage und Richtsprache derselben.  
2. Verschiedene Eingänge und Angelegenheiten.  
Die Mitglieder der Genossenschaft werden zu dieser  
Generalversammlung geladen.  
Riesa, den 20. Februar 1915.  
Der Vorstand: **Oskar Hofmann.**

**Restaurant Gombrius.**  
Sonntags, Sonntag u. Montag  
**Bockbierauschank.**  
ff. Bodwürstchen. Nettlich gratis.  
Dazu ladet ergebenst ein  
**Reinhold Werner.**

## Gasthof Pochra.

Sonntag, den 21. Februar, abends 8 Uhr  
**öffentl. Theaterabend**  
ausgeführt vom Dramatischen Verein Strehla  
zum Besten des roten Kreuzes. —  
Zur Aufführung gelangt:  
**Aus Herzeleid zur Siegesfreud'**  
vaterländisches Schauspiel aus dem  
großen Kriege 1870/71 in 4 Akten.  
Billets im Vorverkauf zu 40 Pfg. im Gasthof,  
an der Kasse 50 Pfg.  
Hierzu ladet freundlichst ein der Vorstand u. V. Horn.

**Restaurant Kleines Kuffenhans.**  
Sonntag Auschank von  
**Bockbier.**  
ff. Bodwürstchen.  
Es ladet ergebenst ein **Jul. Augustin.**

**Lamms Restaurant, Röderau**  
empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten  
mit angenehmem Familienverkehr.  
Gutgepflegte Biere. ff. kalte u. warme  
Speisen zu jeder Tageszeit.  
Es ladet freundlichst ein **Max Lamm.**

## Gasthof Münchritz.

Sonntag, den 21. Februar, ladet zu unserem stattfindenden  
**Abendessen**  
hierdurch freundlichst ein **Max Reusch (a. St. im Felde)**  
und Frau.

## Gasthof Grödel

Sonntag, den 21. u. Montag, den 22. Februar  
**Bockbierauschank mit Bratwurstessen.**  
Es ladet freundlichst ein **W. Lamm.**

## Gasthof zur Eisenbahn

**Jakobsthal.**  
Sonntag, den 21. Februar 1915  
**großer Bockbierauschank.**  
ff. Bodwürstchen. Nettlich gratis.  
Hierzu ladet freundl. ein **W. Arengel.**

Stüblich und unerwartet traf uns die schmerzliche Nachricht, daß  
unser heißgeliebter, hoffnungsvoller, unversehrter Sohn, unser  
herzenguter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Pionier  
**Hermann Hugo Förster**  
Ersatzreserve im 1. Pionier-Bat. Nr. 16, 2. Feldkomp.  
im Alter von 22 1/2 Jahren am 10. Februar auf dem Schlachtfelde in den  
Wogonen sein blühendes Leben ausgehaucht hat. Es war ihm nicht möglich,  
vor dem Ausrücken ins Feld Abschied zu nehmen von den lieben Angehörigen.  
In Feindesland dein treues Auge brach,  
Dein goldnes Herz tat seinen letzten Schlag.  
Zum fernem Grab schweift tränenreicher unser Blick  
In weher Klage um verlorne Glück.  
Wie können dir nun nichts mehr bieten, mit nichts mehr dich erretten?  
Nicht eine Hand voll Blüten auf deinen Hügel streuen.  
In tiefstem Schmerze  
**Franz Förster und Frau** **Max Hennig, a. St. im Felde**  
**Max Förster, a. St. im Felde** **Martha Förster**  
**Alma Hennig geb. Förster** **Ida Förster.**  
Gropitz, den 19. Februar 1915.

**Reste** zu Kleidern, Blusen und Röcken passend,  
kaufen Sie bei **E. Mittag** staunend billig.

## Rieser Bettfedern-Dampf- und Reinigungs-Anstalt. ::

Betten reinigt, desinfiziert sauber u. billig  
**Frau Steglich**  
Bismarckstraße 22, 2 Tr.

## Sendet unseren Kriegern

## Butter ins Feld!!

Brot liefert die Oeberschönerverwaltung  
Butter leudet die Heimat . . . . !

Die **Oberschöner Tafelbutter** im Feld-  
postbriefkasten, in gutschließender Dose, versandt.  
Jettig, zu dem billigsten Tagespreise, besthält vier  
Wochen den guten Geschmack.  
**Verkaufsstelle in Riesa:**  
**Herrn. Schneider, Riesa**  
— Bettnerstraße 27. —

## Saalkartoffeln

Juliniere, Boyms Erfolg, Westmann empföhlt  
**H. Grubbe, Goethestr. 39. Tel. 261.**

## Dresden! Christianstr. 15 Dresden!

**Schule und Schülerheim für Knaben  
der gebildeten Stände.**  
Kleine Klassen bis Obertertia. Streng lehrplanmäß.  
Anschluß an die entsprechenden Klassen der öffentl. Lehr-  
anstalten, besonders auch des Kadettenkorps u. der höh.  
Handelschule. Für Landkinder leichter Uebergang aus  
unzulängl. Privatunterricht in geordnete Hädt. Schulver-  
hältnisse. 41. Jahresbericht usw. durch Direktor Grude.

## Schlachtpferde

kauft stets zum höchsten Preis  
**Oskar Stein, Rohlslächter. Tel. 266.**

**Tolles Zahnweh**  
beseitigt sofort **Waltsgott's**  
**Zahnwatta (20% Carborcol)**  
fl. 50 Pfg. bei **C. Förster,**  
**H. Bennicke u. Fr. Vüttner.**

**Gasthaus Grubnik.**  
Sonntags u. Sonntag  
**Bockbierauschank.**  
ff. Bodwürstchen.  
Nettlich gratis.  
Dazu ladet freundlichst ein  
**Oskar Schaaf.**

**Hansa-Hotel**  
**Gröba-Riesa.**  
Fernspr. Amt Riesa 272.  
Oschatzor Straße 25.  
**Angenehmes  
Familienlokal.**  
Guter Mittagstisch.  
Vorzügl. Biere u. Weine.  
Radeborger Pilsner.  
Kulminator-Auschank.  
Warme u. kalte Speisen  
zu jeder Tageszeit.  
Elekt. Kunstspiel-Piano.  
Billard. :: Kegelbahn.  
Schöne Vereinszimmer  
Einzelzimmer billigst!

**Elbterrasse.**  
Ferntel Nr. 680.  
**Großer  
Synphonieorchester  
Bilener Urquell  
Zucker, Radeborger.**

**Frauenverein Gröba.**  
Die Versammlung fällt  
diesen Monat wegen noth.  
Arbeiten (Wendungen f. d.  
Kriegler) aus. Der Vorstand.

**Ein treues Herz hat auf-  
gehört zu schlagen!**  
Am 18. Februar abends  
9 Uhr rief Gott der All-  
mächtige unseren lieben Gatte  
und Neffen, den Junggesellen  
**Arno Hofmann**

nach langen, schweren Leiden  
im Alter von 20 Jahren in  
sein himmlisches Reich ab.  
Um stilles Weileb bitten  
die tieftrauernde  
**Familie Hofmann**  
nebst **Großmutter.**  
Mergdorf, den 21. Febr. 1915.  
Die Beerdigung findet  
Sonntag nachmittag 1/4 4 Uhr  
vom Trauerhause aus statt.

Die heutige Nr. umfaßt  
10 Seiten.  
Hierzu Nr. 8 des „Erzähler  
an der Elbe“.



## Pariser Einheitsfleiter.

Im französischen Ministerium gab es neuerdings einen Akt zu reden. Schuld an dieser Verlegenheit waren die beiden Minister Sembat und Guesde: sie hatten an dem Londoner Sozialistenkongress teilgenommen und dabei eine Tagesordnung ausgearbeitet, in der die russische Regierung ob ihrer Unterdrückungsmassregeln gegen Juden und Finnen getadelt wurde. Das französische Staatsbeamtete den Akt zu solchem Urteil fanden, konnte in der Tat überraschend; hat doch die Erfahrung der letzten Jahre gelehrt, wie schnell gerade sozialistische Politiker in Frankreich mit dem Ministertrakt eine zeitgemäß revidierte Uebersetzung anzulegen wissen. Immerhin: die Herren Sembat und Guesde hatten bei den unabhängigen Denkenden noch einen Ruf zu verlieren und machten den Anfall vor dem Programmkongress einwilligen nicht mit. Die Folge war ein Wutgeheul in der Presse nebst einer Reihe von Angriffen gegen das Ministerium, das solchen Verrat an der Sache des „heiligen“ zaristisch-parlamentarisch-republikanischen Bündnisses dulde. Wie stellte sich Herr Viviani dazu?

Der hatte es, wie man zugeben mag, nicht leicht. Ihm lag ob, zugleich die beiden Kollegen zu schlichten und den Geist der „heiligen Eintracht“ noch heller leuchten zu lassen. Und er vollbrachte den Feiertag zum Beifall der Kammer, wenn auch ohne Kunstfertigkeit.

Es scheint, als sei mit manchem anderen Können, auch die französische Fähigkeit geschwunden, das Fragwürdigste wenigstens geistreich und wirksam auszudrücken. Nichts anderes weiß Herr Viviani zu sagen, als daß die Regierung ohne Schwäche den Krieg „bis zum Ende“ fortsetzen wolle. Hier bezeichnet der Bericht langhaltenden, stürmischen Beifall.

Mit dieser Feststellung, daß der Krieg nicht früher enden werde als bis er aus sei, hätte der Ministerpräsident sich eigentlich begnügen können; die allgemeine Zustimmung veranlaßte ihn jedoch, noch einiges Höheres hinzuzufügen. Das „Ende“ sei gleichbedeutend mit der „Befreiung Europas“. Nun ist auch dieser Begriff weder neu, noch sonderlich geistreich, sich etwas Bestimmtes dabei zu denken, weshalb denn auch Viviani davon absieht, ihm Einzelheiten abzugewinnen und also zu näherem überzucht. Der Krieg also habe zum Ziel: die materielle und politische Wiederherstellung Belgiens und die Wiedereinverleibung Elsaß-Lothringens.

Endlich: man sieht doch, wo und wie Belgien und die „geraubten Provinzen“ sind freilich etwas dürftige Ziele für einen Krieg, der zur „Rettung der Zivilisation“, wenn nicht gar zur „Rettung der Welt“ unternommen wird; wenigstens aber hat man etwas Greifbares. Ueber die Frage, durch welche Mittel das große Ziel zu erreichen sei, geht Viviani bis jetzt hinweg. Es genügt ihm, festzustellen, daß, wenn die Einverleibung Elsaß-Lothringens bewirkt sei, dies eine „Restitution“, nicht eine Eroberung bedeute.

Der Gedanke der „Wiederherstellung“ in Elsaß-Lothringen ist für Franzosen so einleuchtend, daß Viviani schließlich darauf verzichtet, für ihre neue Stimmungseize abzugeben. Nur den Bundesgenossen muß etwas weiteres geboten werden; sie könnten sonst finden, daß die „geraubten Provinzen“, so beherrenschbar sie sind, denn doch die Knochen ihrer Soldaten nicht lohnen. Für sie ist der „preussische Militarismus“ erfunden. Auch diesmal bleibt es dem Ministerpräsidenten erspart, sein Gebirn um eine wichtige Formel zu mühen: die Lächerlichkeiten fertigt zur Hand. „Preussischer Militarismus“, „deutscher Imperialismus“: mit diesem ranzig gewordenen Fettschmier ein französischer Minister immer noch seine Zuhörer ein, ohne Rücksicht zu müssen, daß ein Anspruchsvoller ihn nach dem Sinn seiner Rede befragt.

Wenn der preussische Militarismus und der deutsche Imperialismus nicht niedergewungen werden, bricht die Freiheit der Völker zusammen; somit auch die Freiheit der russischen Juden und Finnen. Das zu beweisen war. Auf diese Formel hin kann man sich auch mit Sembat, Guesde und den aufständigen Sozialisten einigen. Von allen Bänden löst Beifall. Der Justizfall ist beigelegt.

### Die Erklärung Vivianis.

In der vorgeschriebenen Sitzung der französischen Kammer stellte der Deputierte Chaumet eine Anfrage an Viviani über die Tagesordnung des Londoner Sozialistenkongresses. Chaumet führte aus, die Tagesordnung habe die Deftigkeit umsonst erzeugt, als zwei Regierungsmitglieder an der Konferenz teilgenommen hätten. Der Redner bedauerte sehr, daß die Minister sich nicht die Referate anfertigten, zu welcher die Journalisten gezwungen seien.

Ministerpräsident Viviani erklärte, daß die Richtlinien der Regierungspolitik unverändert seien und gegenüber den Verbündeten von gleicher Herzlichkeit wie bisher blieben. Viviani bekräftigte erneut, daß die Verantwortung für die augenblicklichen Ereignisse Frankreichs Feinden zur Last falle. Die Regierung wiederholte, daß sie ohne Schwäche und ohne Ermatten in Uebereinstimmung mit den Verbündeten den Krieg bis zum Ende feinführender, langanhaltender

Beifall, Sembat und Guesde klatschen lebhaft, bis zur Befreiung Europas, zur materiellen und politischen Wiederherstellung Belgiens, bis zur Wiedereinverleibung Elsaß-Lothringens forsetzen werde. (Beifall auf allen Bänken.) Viviani schloß: Wenn wir die Wiedereinverleibung dieser Provinzen verwirklicht haben, können wir sagen, daß sie nicht durch Eroberung, sondern durch Restitution an uns zurückgekommen sind. Laut Vertrag vom 4. September kann die Regierung eine friedliche Lösung nur gemeinsam mit den Verbündeten erwägen, deren Treue in diesen Prüfungen das heilige Bündnis noch enger gehalten, jenes Bündnis, welches die Sache der Zivilisation und des Rechts rettet und Europa, ja vielleicht die ganze Welt rettet wird. Denn der Triumph des preussischen Militarismus wäre die Vernichtung aller Freiheiten. Nicht nur die Regierungen reden so, sondern auch die verbündeten Völker selber, welche um den gemeinsamen Gedanken gekämpft sind, wissend, daß der Triumph des deutschen Imperialismus der Zusammenbruch ihrer Freiheiten sein würde. Niemals hat die Geschichte ein solches Schauspiel gesehen. Viviani beschwor schließlich das Parlament, seine Pflicht zu tun, Konflikte zu vermeiden und Mißverständnisse, falls solche auftreten sollten, zu zerstreuen, statt zu verstärken. (Lebhafter Beifall.) Chaumet erklärte sich befriedigt und dankte Viviani.

## Zanroggen und Czernowitz.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

An den beiden äußersten Punkten der östlichen Kampffront geht es nach wie vor gut vorwärts; hoch im Norden wurde Zanroggen besetzt, bekannt durch die Konvention vom 30. Dezember 1912, welche die Belagerung vom napoleonischen Joch einleitete, die aber nicht in Zanroggen, sondern in dem südlich davon gelegenen Poscheran abgebrochen wurde. Im Süden aber vermochten sich die verbündeten Truppen der Landeshauptstadt der Bukowina, Czernowitz, zu behaupten. Czernowitz war ja im vergangenen Herbst schon einmal von den Russen ausgegeben worden, als aber dann die berühmte „Neugruppierung“ der deutsch-österreichisch-ungarischen Kräfte die Zurücknahme auch der 1. Streiftruppe nach Westpolen nötig machte, kamen die Russen wieder. Wir hoffen, daß sie nunmehr endgültig aus der Hauptstadt der Bukowina vertrieben sind, die ja als Sitz einer deutschen Universitätsstadt zugleich ein Mittelpunkt deutscher Kulturarbeit ist. Die Abmung von Czernowitz geschah unter dem starken Druck, den die verbündeten Truppen nicht allein von Süden, sondern auch von Osten her auszuüben vermochten. Durch die Einnahme von Kolomea wurden die Russen eben ihres stärksten Stützpunktes in Ostgalizien beraubt; begreiflicherweise suchen sie hier das verlorene Gelände wieder zu gewinnen. Aus dem Hauptquartier unserer Verbündeten erfahren wir, daß russische Verstärkungen aus der Richtung Stanislau (nordwestlich Kolomea) vorgegangen sind und daß sich nördlich der Linie Radwona-Kolomea neue Kämpfe entwickelt haben, die bei Ausgabe des amtlichen Berichts noch andauerten. Die wütenden Angriffe der Russen in den Karpaten auf der Strecke Tula-Wjzskow, die den Druck des äußersten rechten Flügels der Verbündeten am Pruth mit einem Wagnis anzuhalten suchten, blieben erfolglos.

Auch nördlich der Weichsel haben ja die Russen unseren Vorstoß zum Njemen durch Angriffe an der Voburn- und Narewlinie zu flankieren versucht. In der Gegend Kolno (nördlich Lomza) sind die Kämpfe noch nicht beendet, westlich davon bei Wjzjniec (nördlich des Brückenkopfes Ostrolenka) sind wir im Vorgehen; östlich davon aber am Vobur haben wir den feindlichen Widerstand, der von Ostrowitz ausging, ja bereits am 16. Februar gebrochen; die Russen haben, wie wir jetzt von unserer obersten Heeresleitung erfahren, den Vobur bereits überschritten. Denn Suchawola, wo die letzten Verfolgungskämpfe stattfanden, liegt südlich jenes Flusses, auf der Linie, die sich von Grodno nach Ostrowitz hinzieht. Im übrigen hören wir, daß diese Verfolgungskämpfe, wie auch die nordwestlich Grodno vor dem Abbruch stehen. Die Offensive in Ma-

suren ist ihrem Ziele nahe; wir haben das feste Vertrauen, daß sie die Einleitung zu weiterer glücklicher Vervollendung war.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Franzosen in der Champagne erneut versucht, unsere Front zurückzudrücken. Aber ihre Angriffe drohen bereits unter unserem Feuer zusammen. Die wiederholten Vorstöße scheinen die Kraft der Angreifer doch arg erschöpft zu haben. Wir vermochten ihnen wiederum einen Teil der von ihnen am 16. Februar genommenen Grabenstücke zu entreißen. Ebenso setzten wir uns wieder in dem Grabenstück fest, das wir zwischen Ville-Arras verloren hatten. Ein neuer Angriff der Franzosen östlich Verdun kostete dem Feind schwere Verluste, bei Lusse in den französischen Bergen erzielten wir einen kleinen Gewinn. Großes hat sich, wie man sieht, im Westen nicht ereignet; aber wir dürfen es immerhin mit Bestimmtheit feststellen, daß die letzten Tage dem Feind, allein im Stellungskrieg, mindestens 2000 Gefangene gekostet haben. Am 17. wurden 1000 gemeldet, am 18. noch einmal rund 500 und am 19. wiederum gegen 500.

### Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Am 19. Februar: An der Front in Ostgalizien herrschte gestern lebhafteste Gefechtsaktivität, da die Russen zur Verschleierung von Bewegungen hinter der Gefechtslinie ihre Artillerie und Infanteriefeuer verstärkten. Daraus entwickelten sich in mehreren Abschnitten Gefechtsaktionen, die zur Vertreibung vorgeschobener russischer Abteilungen führten. In Westgalizien gingen Teile unserer Gefechtsfront zum Angriff über und nahmen einige Vorstellungen der feindlichen Stützpunktlinien. In ihrem Gefechtsabschnitt erklärten die Tiroler Kaiserjäger in überraschendem Anlauf eine vom Gegner seit Wochen besetzte und mit Hindernissen umgebene Ortshaus und nahmen 300 Mann gefangen. Die Kämpfe in den Karpaten werden mit großer Hartnäckigkeit weitergeführt. Nördlich Radwona und Kolomea wiesen unsere Truppen Vorstöße der Russen unter großen Verlusten des Gegners zurück. Die Kämpfe nehmen an Heftigkeit zu. Im südlichen Kriegsschauplatz haben die Serben in letzter Zeit wiederholt offene Städte an unserer Grenze mit Geschützen beschossen. So wurden am 10. Februar 100 Schüsse aus schweren Geschützen abgegeben, hierdurch mehrere Gebäude, darunter das Hauptpostamt, beschädigt, Zivilpersonen verwundet und 2 Kinder getötet. Am 17. Februar wurde Mitrowiza beschossen. Das Kommando der Vorkampfbatterien hat hierauf Belgrad durch schwere Geschütze kurze Zeit bombardieren lassen und hat durch einen Parlamentär den k. u. k. Kommandierenden verständigt, daß im Zukunft jede Beschädigung einer offenen Stadt mit einem gleichen Bombardement beantwortet werden wird.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

### Der russische Generalstabbericht.

Der Generalstab des russischen Oberbefehlshabers teilt mit: Die Kämpfe auf der Front zwischen Njemen und Weichsel haben am 17. Februar fortgebaut und ihre größte Hartnäckigkeit in der Gegend von Augustow, sowie auf dem Wogen von Sierpc nach Plousk erreicht. Auf dem linken Weichselufer kleinerer Kampf. In den Karpaten wiesen wir eine Reihe hartnäckiger Angriffe der Oesterreicher auf der Front Swidnit bis zum oberen San zurück. In den Gegenden von Kozjaska, Tschlo, Seneckow, Wjzskow und Plousk (?) machten wir mehrere erfolgreiche Gegenangriffe, während wir fortwährend wiederholte deutsche Angriffe schnell zurückwiesen. In der Bukowina haben sich unsere Abteilungen über den Pruth zurückgezogen.

### Dankgottesdienste für die Befreiung Oxyrenens.

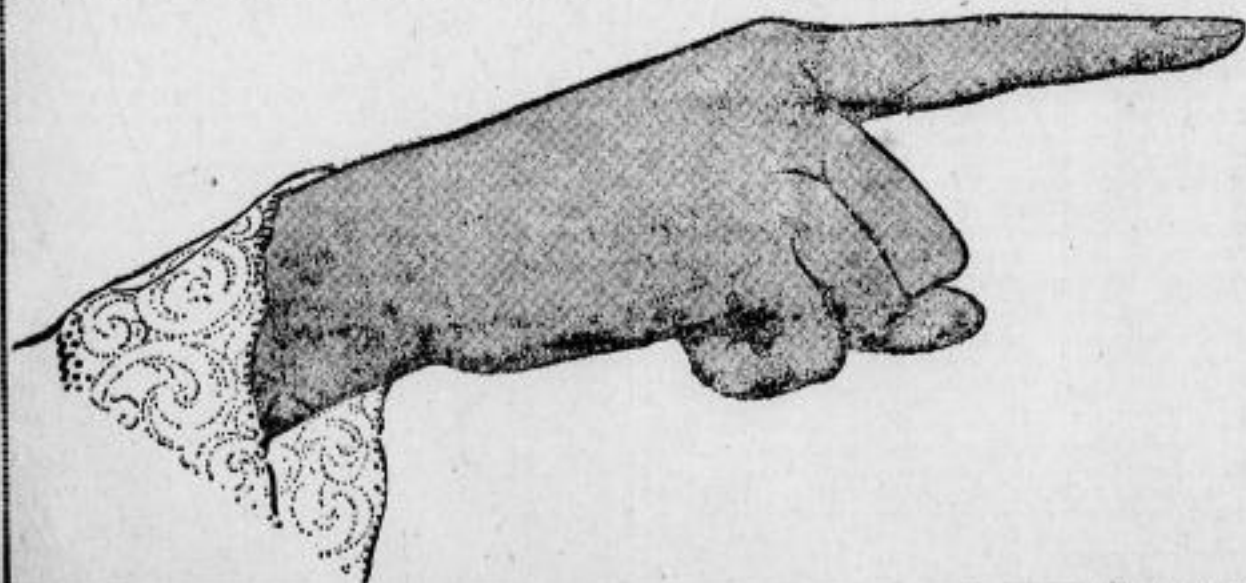
Infolge eines Wunsches des Kaisers gibt der k. u. k. Erzbischof von Hartmann bekannt, daß anlässlich der Befreiung Oxyrenens vom Feinde in allen Kirchen der Diözese ein feierliches Te Deum gesungen werden solle.

### Barl, der zweite Churill.

Aus Rotterdam wird der „D. T.“ gemeldet: Der russische Finanzminister Barl, der, wie bekannt, ebenso wenig wie Herr von Kennenkamp ein Nationaltrasse ist, hat sich von einem Mitarbeiter des „Matin“ ausfragen lassen und dabei den Mund ungeheuer voll genommen. Sein Ratse zweifelt daran, daß die Verbündeten entgiltig siegen würden. (?) In London, Paris und Petersburg denke und handle man, wie ein einheitliches Volk. Wenn der Krieg zu Ende wäre, müßte ein wirtschaftlicher Fehlschlag gegen Deutschland folgen, und dieser würde ohne Gnade weitergeführt werden.

### Der amtliche französische Bericht.

Am 18. Februar 8 Uhr nachmittags belagert: Zwischen Meer und Oise nichts Neues während der Nacht. Es bestätigt sich, daß wir einen glücklichen Handstreich ausführten, der



Ein schönes Fenster  
mit neuesten  
**Tanzstunden-Kleiderstoffen**  
der Beachtung sehr empfohlen.  
Modenhaut  
**Sebr.**  
**Riedel**  
Inhaber Bruno Goffe  
Ede Goethe- und Schützenstraße.



und in den West zwei Reihen feindlicher Schützengräben nördlich  
Kras (nordwestlich Moelincourt) liegt und dem Feind ernstliche  
Verluste beibrachte. Die erbeuteten einen Minenwerfer und mehrere  
hundert Bomben. — Im Eisenfeld, im Abschnitt von Reims, Ar-  
tilleriekämpfe, wo wir offensichtlich die Oberhand gewonnen. In  
der Champagne, im Gebiet von Verches, wurde das ganze Gelände,  
das wir gestern und vorgestern erobert hatten, behauptet. Unter  
den zahlreichen Gefangenen, die wir am 18. und 17. Februar ge-  
macht haben, sind zahlreiche Offiziere und Soldaten des 8. und  
8. aktiven Armeekorps und des 8., 10. und 12. Reservekorps. In  
den Argonnen behaupteten wir gleichfalls den im Gravierwald süd-  
lich Fontaine-aux-Charmes erzielten Gewinn. Wir machten ander-  
seits einige Fortschritte im Gebiet von Courvaux auf der Höhe  
des. Unsere Erfolge zwischen den Argonnen und der Maas setzten  
und in den Besitz des Gehäuses südlich des Waldes von Chappin.  
Die gewonnenen außerdem 400 Meter in der Tiefe nördlich Malan-  
court und ungefähr ebensoweit südlich des Jorges-Waldes. Alle  
diese Gewinne wurden behauptet. Aus dem Gebiet zwischen der  
Maas und den Vogesen ist nichts zu melden.

**Nach „L“ verloren.**  
In dem schweren Schützengraben, dem am 17. d. M. das  
Licht „L“ zum Opfer fiel, ist auch das Lützowische „L“  
verloren gegangen. Es ist infolge von Motorschaden bei  
Blauenthal in Dänemark geknackt und später nach See  
abgetrieben. Von der Besatzung sind 11 Mann gerettet,  
darunter der Kommandant, vier werden vermisst. Die Ge-  
retteten sind vorläufig in Barde untergebracht worden.  
Das Raubgut von den Franzosen geräumt.

Trotz harten Schneegestöbers kam es im Landesteil zu  
heftigen Kämpfen. Nach hartnäckigen Ringen mussten  
die Franzosen alle Dörfer des Tales räumen. Schritt für  
Schritt mussten die deutschen Truppen die Franzosen aus  
den waldigen Tälern vertreiben. Das kleine Dorf Neudorf,  
das von den Franzosen mit jeder Ausbau verteidigt wurde,  
musste im Bajonettkampf genommen werden. Die Zahl  
der Opfer an Toten und Verwundeten war bei den Fran-  
zosen sehr groß.

**Erfrickungsfälle im englischen Heere.**  
Der Unterstaatssekretär des Krieges, Tennant, teilte  
dem englischen Unterhaus mit, dass bis zum Januar im eng-  
lischen Heere 9175 Fälle erkrankter Gliedmaßen bei eng-  
lischen Soldaten vorkamen, was ungefähr 10 u. d. der eng-  
lischen Gesamtverluste ausmacht.

**Ein deutscher Flieger über Schweizerischem Gebiet.**  
Die deutsche Reichsregierung teilte dem Schweizerischen  
Bundesrat mit, dass der Flieger, der am 2. Februar  
schweizerisches Gebiet bei Veurevelin und Couve ver-  
sehrlich überflog, nach durchgeführter Untersuchung be-  
straft wurde. Die Reichsregierung verband mit dieser Mit-  
teilung den Ausdruck lebhaftesten Bedauerns.

**Die Hilfeleistung Frankreichs für Serbien.**  
Die „Revue Rühmer Zeitung“ schreibt über die Hilfe-  
leistung Frankreichs für Serbien: Der Bericht des Generals  
Vau bewirkt, dass man gegenwärtig Gedräng zusammen-  
stellt, die nach Serbien gehen sollen. Ferner soll ein fran-  
zösisches Landungsflottille nach Serbien gehen. Man legt  
das geplante Unternehmen in Serbien große Hoffnungen,  
weil man glaubt, dass man bei dem Widerstand, den man auf  
anderen Teilen des Kriegsschauplatzes gefunden hat, durch  
Österreich-Ungarn hindurch umso sicherer und kräftiger in  
das Herz Deutschlands vordringen könne. Gegenwärtig werden  
3-4000 Engländer auf französischem Boden ausgeschifft.  
Auf die Unterstützung der Jnder scheint man nicht mehr  
hoffen zu können, da sich diese nicht an das Klima gewöhnen  
können. Von den 30 000 Indern, die nach Maritima gebracht  
worden sind, hört man gar nichts mehr.

**Serbenfeindliche Kundgebungen in Sofia.**  
Vorgehen fanden in Sofia große Kundgebungen statt.  
Vor der serbischen Gesandtschaft sammelte sich eine Menge an,  
die gegen Serbien demonstrierte. Es wurden Rufe laut:  
„Nieder mit den Mörder.“ Vor der österreichisch-ungari-  
schen und deutschen Gesandtschaft erstiegen ein impetuos  
Kuhle. Es wurden die „Wacht am Rhein“ und das „Vort  
erhalten“ gelungen und Hohnrufe ausgedrückt. Die Fenster  
des montenegrinischen Konsulats wurden eingeschlagen.  
Das russische Gesandtschaftspalais wird von einem Volkse-  
forden bewacht. Ministerpräsident Paskich hat in den  
letzten Tagen abermals einen Friedensvorschlag in Sofia  
unterbreitet. Die bulgarische Regierung hat jedoch alle  
serbischen Vorschläge abgelehnt und erklärt, sich in der  
bulgarisch-mazedonischen Frage nicht zu unterwerfen.

**Beschichtung der Dardanellen-Forts.**  
Die das Hauptquartier mittelst, beschossen gestern früh  
englische und französische Schiffe die Außenforts der Darda-  
nellen. Sie gaben ungefähr vierhundert Schüsse ab, konnten  
aber keinen Erfolg erzielen. Ein einziger Soldat wurde  
durch abgeschossene Geschosse leicht am Bein verletzt.

**bleibt Persien neutral?**  
Die persische Presse richtet an die persische Regierung  
die Aufforderung, die persische Neutralität aufzugeben, da  
sie für Persien schädlich sei. Die offizielle Zeitung „Maad“  
und das Blatt „Nembehah“ enthielten in ihren letzten  
Nummern mehrere Artikel, in denen darauf hingewiesen wird,  
wenn Persien verliere, wenn es inmitten des  
Weltkrieges und der islamischen Bewegung selbst neutral  
bleibe und nicht versuchen würde, daraus Nutzen zu ziehen,  
dass es an die Seite der Feinde der Tripelente trete. —  
„Tanin“ gibt der Einschauung Ausdruck, dass die gegen  
Serbien gerichtete albanische Bewegung die Macht für die  
von den Serben gegen die Muselmanen begangenen Grau-  
samkeiten sei.

**Schwere Unruhen in Nordindien.**  
Aus Konstantinopel wird der „V. S.“ berichtet: In  
Kampendi in Nordindien haben Angehörige der Ahrabi,  
Wesiri, Gefall die englische Besatzung überfallen, viele  
Beute geübt und die Kasernen niedergebrannt. Die Eng-  
länder fürchteten, etwas gegen diese Stämme zu unternehmen,  
weil sie einen Aufstand der Bevölkerung Nordwestindiens  
besürchten. Sie haben zu solchen Besürchtungen um so  
mehr Anlass, als, wie hierher berichtet, jüngst ein Bataillon  
Sikh nach Barikan in der Absicht geschickt ist, mit den  
Afghanen gemeinsame Sache zu machen. Beunruhigend  
wirkt auch, dass es jüngst dem indischen Geheimrat  
gelungen ist, unbemerkt ins Palais des Vizerois einzu-  
dringen und dort 50 000 Rupien zu entwenden.

**Die asiatische Krise.**  
Nach in London vorliegenden Depeschen aus Tokio  
nimmt die durch die japanischen Forderungen an China  
herausgerufene Krise in Ostasien täglich an Heftigkeit zu.  
Der japanische Minister des Aeußeren, Marquis Kato, hat  
die Weiterführung jeglicher Art von Verhandlungen sowohl  
mit China, als auch mit anderen Mächten entschieden abge-  
lehnt und besteht auf sofortiger Annahme seiner Forder-  
ungen. Der chinesische Geschäftsträger in Tokio hat  
daraufhin im Auftrage seiner Regierung erwidert, dass es  
China aus den verschiedensten Gründen zur Zeit nicht mög-  
lich sei, den japanischen Forderungen in dem von Tokio ge-  
machtem Umfange nachzukommen. — Man glaubt allge-  
mein, dass Japan diese Erklärung China mit Truppen-  
landungen an der chinesischen Küste beantwortet werde.

China werde voraussichtlich in diesem Falle bei sämtlichen  
Großmächten gegen das Vorgehen Japans Protest einlegen.  
Ein Appell an die englische Regierung wegen Japans  
Forderungen.

**„Manchester Guardian“** schreibt in einem Leitartikel über  
Japan und China: Der Krieg hat die wertvolle Wirkung  
gehabt, Ereignisse von wirklicher Bedeutung für England,  
wie den Bürgerkrieg in Mexiko, ganz aus dem Gesichtsfeld  
zu entfernen. Aber niemand hätte annehmen können, dass  
der Krieg die Engländer verbinden sollte, Einzelheiten über  
Vorgänge zu erfahren, die für China eine größere Be-  
deutung zu haben scheinen als irgendeine Aktion, die eine  
fremde Macht in diesem Jahrhundert unternommen hat.  
Japan hat den Wortlaut seiner Forderungen nicht veröffent-  
licht, vielleicht aus guten Gründen. Auch China hat dies  
nicht getan, wenn nicht etwa der britische Senor das britische  
Publikum an der vollen Kenntnis dieser wichtigen Vorgänge  
gehindert hat. Einige nichtamtliche Berichte deuten an,  
dass Japans Vorgehen sich nicht im Einklang mit dem er-  
klärten Zwecke des englischen Bündnisses befände, nämlich  
die Unabhängigkeit und Integrität Chinas und den Grund-  
satz gleicher Gelegenheiten hinsichtlich des Handels und der  
Industrie für alle Nationen in China zu sichern. „Guardian“  
findet es begründlich, dass Japan die Übertragung der  
deutschen Rechte in Schantung und die Verlängerung der  
Pachtfrist von Port Arthur fordert. Aber die Forderungen  
bezüglich der Südmandschurei und der Dä-  
mongolei scheinen ein ernster Schritt zu sein,  
um eine ausschließlich japanische Einflussphäre zu be-  
gründen. Das Blatt erklärt sodann die japanischen  
Forderungen im Yangtseki, die weiterer Auf-  
klärung bedürften. Die Forderung gemeinsamer Kon-  
trolle mit China über gewisse Bergwerke, Kohlenruben und  
Eisenwerke in Gannang könnte eventuell eine Verletzung  
der Unabhängigkeit Chinas bedeuten. Deren Sicher-  
heit einer der Zwecke des englisch-japanischen Bündnisses sei.  
Die britischen Sympathieerklärungen für China seien so  
formal und die britischen Interessen im Yangtseki so be-  
deutend und so lange das Ziel der britischen äußeren  
Politik, dass jeden Tag die Frage berechtigt sei, was eigent-  
lich vorgehe. Das Blatt fährt fort, China könne vielleicht  
in einigen Punkten ohne Verluste nachgeben und könne ge-  
wissen Schutz gegen fremde Mächte bei Japan finden, aber  
China finde keinen Schutz gegen Japan selbst. Die all-  
gemeine Wirkung der japanischen Forderungen, soweit sie  
bekannt sind, wäre, Japan in Schantung und in der Mand-  
schurei fest zu etablieren, die Ansprüche der bevorrechteten  
und exklusiven Stellung in der Schmongolei und im  
Yangtseki zu begründen und die Anerkennung einer be-  
sonderen japanischen Zone in Fuzien anzubahnen. China  
habe gegenüber diesen Forderungen keinen der Vorteile, die  
es im August gehabt hätte. Alle europäischen Mächte seien  
anderwärts in Anspruch genommen. Selbst die Ver-  
einigten Staaten hätten dringende andere Aufgaben  
als in China. Es sei unklar, welchen Einfluss England und  
andere Länder auf die gegenwärtige Entwicklung in China  
ausüben könnten. Aber England müsse wissen, wo es stehe  
und sich über seine Aussichten klar sein. Einige von uns, so  
schreibt das Blatt, werden auch nach dem Kriege leben, und sie  
wünschen zu wissen, wie die Welt sein wird, in der sie zu  
leben haben.

**Interventionsversuche an Amerika.**  
Nach einer Remporter Meldung der „Gera“ hat sich die  
italienische Regierung an das amerikanische Amt in Washington  
gemeldet, mit dem Ersuchen um Intervention im japanischen  
Konflikt.

**Die gewohnheitsmäßige Kriegslüge.**  
Die holländische Regierung hatte gleich der ameri-  
kanischen wider den englischen Flaggeneinsatz Eins-  
pruch erhoben; sie berief sich dabei auf die deutsche Er-  
klärung vom 4. Februar. Der britische Gesandte in Haag  
Mr. Johnstone, erwiderte, dass die englische Regierung  
bisher keine Bekanntmachung über den Gebrauch der neu-  
tralen Flagge veröffentlichte. Darin hat der Herr Ge-  
sandte allerdings recht; veröffentlicht hat die britische  
Regierung diesen Flaggeneinsatz nicht, aber sie hat den  
Reederei in diesem Anwalte gegeben, die Union Jack  
heerunterholen und neutrale Flaggen zu hissen. Der  
Johnstone hält sich dem auch gar nicht bei dieser  
Wortführung, die offenbar nur die Admiralität form-  
ell bekräftigen soll, sondern er stellt sich ganz unverhüllt  
auf den Standpunkt der britischen Offiziere, dass das  
Führen neutraler Flaggen eine erlaubte gewohnheits-  
mäßige Kriegslüge sei, die nur gewissen Einschränkungen  
unterworfen sei. Aus den näheren Erläuterungen, die der  
Gesandte seiner britischen Majestät zu dieser Antwort  
gegeben hat, wird man vielleicht bald erfahren, welcher  
Art diese Einschränkungen sind. Jedenfalls beharrt Eng-  
land auf seiner „gewöhnheitsmäßigen Kriegslüge.“ Und  
die Folgen zeigen sich schon jetzt. Der Schiffsverkehr  
steht. Die Engländer aber suchen sich damit zu trösten,  
dass sie die deutschen Pläne ganz genau kennen und schon  
ihre Abwehrmaßnahmen treffen würden. Dass sie unter  
diese Abwehrmaßnahmen auch die absichtliche Her-  
stellung neutraler Handelsschiffe rechnen, wäre  
schlechthin bei den Kriegslügen der Briten nicht  
allzu verwunderlich. Sie haben schon damit mit Be-  
gehrten und Beschränkungen gearbeitet, um die Neutralen  
wider uns aufzubringen, dass sie sich letzten Endes nicht  
scheuen würden, ein neutrales Schiff in die Luft  
zu sprengen, um hinterher zu sagen, dass hätten die  
berabmten Deutschen getan.

**Der 18. Februar.**  
Die englischen Blätter weisen auf die Bedeutung des  
18. Februar als des ersten Tages der angeforderten Unter-  
schöpfung hin. Sie sind darin einig, zu betonen, dass Eng-  
land sich vor den kommenden Ereignissen nicht fürchte. In  
der Presse werden die üblichen Vorwürfe und Schmähungen  
gegen Deutschland vorgebracht. Der Gesamtetindruck der  
Blätterstimmen lässt sich dahin zusammenfassen, dass die ge-  
legneten Kernvorfälle doch besteht.

**Rein Conway für amerikanische Handelsschiffe.**  
Nach einer Meldung aus Washington erklärte der  
Staatssekretär der Marine, Daniels, dass keine Kriegsschiffe  
gesandt werden sollen, um amerikanische Handelsschiffe durch  
die Kriegsgewässer zu geleiten.

**Ein für Amerika bestimmter Dampfer gesunken.**  
Der nach Amerika bestimmte dänische Dampfer „Alfs-  
berg“ ist an der Westküste Englands untergegangen.  
**Englische Aufschneidereien.**  
Nach einer Neutermeldung aus London veröffentlicht  
die Admiralität einen Bericht über die Tätigkeit der  
Minenlegergeschiffe an der Küste Englands, namentlich bei  
Scarborough. Es heißt darin u. a.: Einige der Schiffsoffi-  
ziers sind verschiedene Male mit ihrem Schlepper in die Luft  
geflogen, doch setzen sie ruhig ihre Arbeit fort. — Es wäre  
doch ganz interessant, festzustellen, wie viele Male hinter-  
einander ein waghastiger britischer Seeoffizier den „Spott“  
des In-die-Luft-Jügendens aushält, ohne beschädigt an  
werden.

**Folgen der Minengefahr.**  
Die „Politiken“ meldet, sind die Schwierigkeiten mit  
der Mannschaft des Dampfers „Jord“, die sich mit Rücksicht  
auf die Minengefahr gemindert hatte, nach England zu  
fahren, beseitigt. Man hofft, dass das Schiff heute nach-  
mittags abgehen wird.  
Der „Nationaltribune“ zufolge verweigerten vorgehern  
auch die Mannschaften der dänischen Dampfer „Knuthen-  
borg“ und „Garridsborg“ unmittelbar vor der Abfahrt nach

England den Dienst, ebenso die Mannschaft des Dampfers  
„England“, dessen Ladung in Landeprodukten besteht.  
Ueberflüssiger englischer Dampfer.

**Der englische Dampfer „Kelson“** ist seit drei Tagen  
überfällig.

**Ein „Reuter“-Stimmungsbericht.**  
Reuter verbreitet folgenden Stimmungsbericht: Trotz  
des Verlustes der Dampfer „Dunwich“ und „Bille de Lille“  
verwirrt der Gedanke an das Schreckensregiment, das die  
Deutschen von heute an in Kraft setzen werden, die britischen  
Reeder keineswegs. Sie befolgen den Ratspruch: „Die Ge-  
schäfte wie gewöhnlich.“ Die Schiffahrtsgesellschaften haben  
beschlossen, den Fahrplan und die Reiserouten keineswegs  
abzuändern. Die Versicherungsgesellschaften sind nicht gezeigen,  
denn die Versicherungsgesellschaften sind der Ansicht, dass  
Deutschland sich schon seit vielen Wochen bereit bemüht, der  
britischen Handelsmarine allen möglichen Schaden zuzufü-  
gen. Die Arbeitslosigkeit sei auf ein Minimum zurück-  
gegangen. In den Fabriken und Werkstätten des ver-  
einigten Königreiches werden Ueberflüssen gemacht; die  
drohende Notlage schade dem britischen Handel keineswegs,  
während auf unserer Seite der unüberlegbare Beweis  
dafür vorliegt, dass die deutsche Industrie völlig danieder-  
liegt und in den wichtigsten Fabriken Deutschlands die In-  
tere- und Baumwollfabriken wegen Mangels an Roh-  
material gezwungen sind, zu schließen. Die deutschen Mel-  
dungen, dass Neuhöfe im Ueberflusse vorhanden seien und  
dass in den Fabriken wie gewöhnlich gearbeitet werde, wer-  
den hier formell dementiert.

### Weitere Kriegsnachrichten.

**Presse und Kriegszustand.**  
Im Budgetauschuss des preussischen Abgeordneten-  
hauses hat man sich über die Frage der Pressezensur mit Rück-  
sicht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes trotz des Zeitmangels  
recht eingehend auseinandergesetzt. Der ausgegebene offizielle  
Bericht gibt keine Einzelheiten der Erörterung bekannt,  
sondern beschränkt sich darauf, das Ergebnis mitzuteilen.  
Insbesondere wird gefordert, dass die Zensur in allen Kom-  
mandobezirken gleichmäßig ausgeübt werde, und über die  
Bedürfnisse der Landesverteidigung und die Wahrung des  
inneren Friedens nicht hinausgehen dürfe. Von weiterer  
Bedeutung für die Öffentlichkeit ist noch der Wunsch, dass  
die Erörterung der Friedensbedingungen so rechtzeitig frei-  
gegeben werden soll, dass die öffentliche Meinung bei den  
Friedensverhandlungen in vollem Umfange zur Geltung  
gebracht werden kann. Gerade diese Forderung der öffent-  
lichen Meinung kann der Regierung eine wertvolle Stütze  
sein, wenn der Gegner sich gegen gewisse Bedingungen  
gar zu sehr sperrt, und darum wäre ein Unterdrücken das  
verfehlt, was es geben könnte. Die Presse ist heutzu-  
tage auch im Kriege unter Umständen ein Schwert, das man  
nicht aus der Hand geben darf.

**Der Handelskrieg gegen Deutschland.**  
In einem Artikel über den Handelskrieg gegen Deutsch-  
land schreibt der „Tempo“: Wir haben an unsern Geg-  
nern nach auf anderem Weibste Romanze zu nehmen, als  
auf dem Schlachtfeld. Bevor die Deutschen zu den Waf-  
fen griffen, verurteilten sie, sich zu Herren aller Handels-  
märkte der Welt aufzuwerfen. Ueberall haben sie sich  
festgesetzt, als Arbeiter, Angestellte, Kaufleute, Finanz-  
männer. In dem Maße, wie sich ihre Position verbes-  
serte, arbeiteten sie auch für ihr Vaterland, indem sie  
sich in den Dienst der ehgeizigen Wünsche Deutschlands  
stellten. Die Frontiere des Deutschtums haben gebildet  
die Handelsstellungen der anderen Völker lagert.

Im weiteren erklärt das Blatt, dass sich die Situa-  
tion durch den Krieg jedoch völlig geändert habe, und  
alle Völker nur den einen Wunsch hätten, das Handelsge-  
biet, das Deutschland ihnen anverleitet habe, mit Hilfe der  
Verbündeten abzuschütteln.  
Engliche und französische Handelsmissionen sind nach  
Rusland und nach den Vereinigten Staaten abgereist. Lon-  
don wird das Gebe der Vierziger Welle antreten, aber  
es scheint, dass Frankreich und England auf Handelsge-  
biet diese zerkürten Bemühungen durch gemeinsame  
Vorgehen erleben wollen. Die auf den Schlachtfeldern  
besiegte Vereinigung, die auf finanziellen Gebiete ihren  
besten Ausdruck in der Pariser Konferenz fand, wird auch  
das Handelsgebiet mit einbezogen. Bei der industriellen  
und kommerziellen Zusammenarbeit kann die Trennung sehr  
vorteilhaft durch solidarisches Vorgehen ersetzt werden.

Eine Gruppe von 150 französischen und englischen  
Exporteuren haben daher gemeinsam ein Schiff gechartert,  
das in der nächsten Zeit nach Südamerika abfahren soll.  
Der „Argonaut“ — dies ist der Name des Dampfers —  
wird alle Häfen dieses Kontinents anlaufen, sowohl im  
Atlantischen, wie im Stillen Ozean. Die Ankunft des  
„Argonauts“ wird den Importeuren des lateinischen  
Amerikas die Möglichkeit geben, die französische und eng-  
lische Industrie mit der unferer Gegner zu vergleichen.  
An Bord des „Argonaut“ wird sich eine umfassende Aus-  
stellung befinden, als dauerndes Zeichen der Ueberlegen-  
heit unserer Waren gegenüber den deutschen. Die fran-  
zösisch-englischen Industriellen werden am Plage selbst  
die notwendigen Erundigungen einziehen über die Be-  
dürfnisse der betreffenden Märkte, wo sie die Stelle ein-  
nehmen werden, die der Krieg Deutschland festhalten  
verhindert, und wo sich Deutschland auch nach dem Frieden  
nicht wieder festsetzen darf.

Das Beispiel des „Argonaut“ muss befolgt werden.  
Das Handelsbündnis, das zwischen französischen und eng-  
lischen Kaufleuten zu entstehen im Begriffe ist, stellt  
den Zusammenhalt aller lebendigen Kräfte unserer Vän-  
der dar, gegenüber dem suchthastigen alle Gegner. Die  
Erklärungen einiger Trümer, die sich bereit sind, alles  
ihren Illusionen zu opfern, werden in keiner Weise die  
Verwirklichung dieser Pläne verhindern.

**Eine englische Warenauflistung.**  
Das englische Generalkonsulat in Rotterdam teilt mit,  
dass die Aufstellung englischer Waren, die sich gegen die  
deutsche Messe richtet, vom 10. bis 12. Mai in London abge-  
halten wird und Spielwaren, Uhren und anderes umfassen  
soll. Sie ist nur für den Handel bestimmt, und die Defekt-  
fähigkeit ist ausgeschlossen. Die Käufer, die nach England





gehen, sollen dort Eintrittskarten durch das Handelsministerium erhalten.

**Wiederkehr des holländisch-deutschen Handelsverkehrs.**  
Holländische Blätter melden eine erhebliche Steigerung des Handelsverkehrs mit Deutschland. Der 17. Februar war seit dem 1. August 1914 der arbeitsreichste Tag im deutsch-holländischen Eisenbahnverkehr. Allein in Winterdampfen kamen an diesem Tage 88 Eisenbahnzüge mit 2500 beladenen und leeren Waggons an. Die durch den Unterseebootskrieg wahrnehmbar eintretende Unterbindung der englischen Kohlenzufuhr nach Holland hat namentlich die deutsche Kohleneinfuhr erheblich anwachsen lassen. In Winterdampfen trafen vorgehens rund 2000 mit Brennstoffen beladene Waggons zu je 10 Tonnen ein.

#### Das Ende einer Gulte.

Englische Blätter melden jüngst, britische Flugzeuge hätten Köln überflogen und seien von den Domtürmen aus beschossen und zum Rückzuge gezwungen worden. Das hatten die Briten sicherlich nicht bezweckt, um die Vortrefflichkeit unserer Abwehrkanonen zu loben, sondern der Zweck war ein ganz anderer. Sie wollten uns, die wir die Beschlezung der Kathedrale mit militärischen Gründen rechtfertigten, als Leute hinstellen, die es nicht besser, ja schlimmer machten als die Franzosen. Denn die Franzosen hatten ihre Kanonen nur hinter der Kirche aufgestellt, wir aber auf der Kirche. Das Kölner Domkapitel macht nun dieser Gulte von jenseits des Kanals den Garauß. Die Kirchenbehörde, die es doch schließlich wissen muß, erklärt, der Dom sei überhaupt nicht armiert worden, er diene einzig dem Gottesdienste. Doch damit die ganze schöne Geschichte von der Beschlezung sich als eitel Pflunderer erweist, ergibt sich von selbst. — Die Erklärung des Kölner Domkapitels lautet: Schon zu Anfang des Krieges ist oft behauptet worden, daß die Domtürme armiert seien. Nunmehr finden sich auch englische Zeitungen bemüht, zu erklären, von den Türmen des Kölner Domes aus seien englische Flugzeuge beschossen und zum Rückzuge gezwungen worden. An diesen Mitteilungen ist alles erfunden. Der Dom hat mit militärischen Operationen wie etwa der Dom in Reims nichts zu tun und dient nur dem Gottesdienste. Vielleicht will man durch diese haltlosen Beschuldigungen nur die eigene Beschlezung des Domes von Reims zu strategischen Zwecken beschönigen.

#### Der deutsch-englische Schwerwunderten-Austausch.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: Der Austausch der Schwerwunderten Deutschen und Engländer hat am 15. und 16. Februar stattgefunden. Die niederländische Regierung hat in entgegenkommendster Weise ihr Rotest-Personal und ihre Lazarettzüge zur Verfügung gestellt. Erstensicherweise kann festgestellt werden, daß sowohl die zurückgeführten Deutschen wie auch die abgereisten Engländer einhimmig erklärt haben, daß ihre Behandlung in Deutschland bzw. in England in jeder Beziehung einwandfrei gewesen wäre. Der in der Unterhausführung vom 15. Februar vom Minister Ehrlich der deutschen Regierung gemachte Vorwurf, daß ihre Zustimmung für den Austausch zu spät abgegeben sei, trifft nicht zu. Deutschland hatte bereits vor Monaten sein grundsätzliches Einverständnis in dieser Frage erklärt. Der Termin des Austausches, 15. und 16. Februar, ist dann sorgfältig festgelegt und der englischen Regierung übermittelt worden, als deren Vorschläge hier eingegangen waren. Der Austausch der Schwerwunderten Franzosen kann leider noch nicht stattfinden, da Frankreichs Zustimmung immer noch ausbleibt.

#### Verordnende Sozialistenversammlungen in Italien.

Die sozialistische Partei in Italien veranlaßt am nächsten Sonntag im ganzen Lande Versammlungen gegen den Krieg.

#### Dr. v. Streit griechischer Gesandter in Konstantinopel.

Der frühere griechische Minister des Auswärtigen, Dr. von Streit, wurde zum Gesandten in Konstantinopel ernannt.

#### Eine spanische Propagandakampagne für die Verbündeten.

Die großen Empathien des spanischen Volkes für Deutschland haben den Verbündeten nahe gelegt, eine neue Zeitschrift zu gründen, die die Interessen der Alliierten in Spanien vertreten sollen. Der Titel dieser Propagandazeitschrift, die selbstverständlich die schwersten Beschuldigungen gegen alles, was deutsch ist, hervorbringt, ist „Nasen“ (Schnauze). Die Zeitschrift führt als Devise: „Recht liegt über Recht.“

#### Englische Eisenwerke für Krupp.

Eine der angesehensten Eisenwerkstätten Glasgows wird beschuldigt, an die Firma Krupp 15 000 Tonnen Eisen gegossen zu haben. Vier Teilnehmer stehen unter Anklage und sind gegen 40 000 Mark Bürgschaft für jeden der Beschuldigten vorläufig auf freiem Fuß belassen worden.

#### Flugzeuge kein Kriegsmittel.

Die Auffassung der Washingtoner Regierung vom Begriff der Neutralität erscheint immer wertwürdiger. Auf verschiedene von deutscher Seite eingelegte Proteste wegen Verletzung von Flugzeugen an die kriegsführenden Staaten hat das Staatsdepartement des Neuhären erwidert, daß keine Auffassung der Neutralität in keiner Form als Kriegsmittel angesehen werden könnten, und daß mithin die amerikanische Regierung keinerlei Berechtigung habe, ihre Ausfuhr aus den Häfen der Vereinigten Staaten zu verbieten. Diese Entscheidung wird natürlich von der deutschen Presse mit großer Genugung begrüßt, und sie bietet ihr Gelegenheit zu neuen Schmähartikeln gegen Deutschland.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 20. Februar 1915.

**Amsterdam.** In der Sammlung diplomatischer Aktenstücke, deren Veröffentlichung bereits gemeldet wurde, befindet sich ein Schreiben des niederländischen Ministers des Auswärtigen an den englischen Gesandten Sir Alan Johnston, datiert vom 15. Februar 1915. Das Schreiben lautet: Ich habe die Ehre, den Empfang des Schreibens Euer Excellenz vom 7. Februar zu bestätigen, in dem Sie in Beantwortung meiner Frage die Güte hatten mir mitzuteilen, daß Ihre Regierung noch keine Proklamation über den Gebrauch der neutralen Flagge durch britische Handelschiffe nicht unterbreitet hat, aber daß dieser Gebrauch in der Praxis als Kriegsmittel anerkannt sei. Der niederländischen Regierung ist nicht unbekannt, daß Handelschiffe einer kriegsführenden Macht öfter die neutrale Flagge gelehrt haben, um die Wahrscheinlichkeit feindlicher Kriegschiffe zu täuschen. Sie teilt die Ansicht der britischen Regierung, daß Kriegsschiffe über rechtlich anerkannte Mittel verfügen müssen, um die Nationalität des verdächtigen Schiffes zu unterbinden. Indessen ist die Tat der Benutzung der Flagge eines anderen Staates ohne dessen Zustimmung stets als Mißbrauch zu betrachten. In Kriegszeiten nimmt dieser Mißbrauch einen Charakter an, dessen Ernst keine Macht ignorieren kann, die die Pariser Erklärung unterzeichnet hat. Er kompromittiert die neutrale Flagge, verursacht Zweifel betreffs neutraler Schiffe, die die eigene Flagge führen, und setzt sie der Möglichkeit aus, selbst als feindliche Schiffe angesehen zu werden und gefährliche Folgen davonzutragen. Eszellen hatten die Güte, mich an die Bestimmung der Pariser Erklärung unter Strafe zu erinnern, die einen Mißbrauch der britischen Flagge unter Strafe stellt, außer wenn das Handelschiff einer kriegsführenden Macht sich dieser Flagge bedient, um seine Verfolgung durch den Feind zu verhindern. Die niederländische Regierung kann nicht zugeben, daß auf diese Bestimmung die Anerkennung eines Rechts basiert werden könnte, daß britische Handelschiffe ihrerseits zu demselben Zweck die niederländische Flagge benutzen. Auch das niederländische Gesetz verbietet einen Mißbrauch der niederländischen Flagge, aber es behandelt nicht als Ausnahme analog der Pariser Erklärung. — den Haag, daß die Flagge Mißbrauch würde als Mittel, um dem Feinde zu entgehen. Mangel internationaler Vorschriften, die diese Dinge regeln, ist jeder Staat für sich befugt, Bedingungen aufzustellen, unter denen seine Flagge benutzt werden darf. Es steht fest, daß die britische Regierung nicht fest imstande sein werde, die Benutzung der neutralen Flagge durch britische Handelschiffe zu verhindern, aber die niederländische Regierung glaubt erwarten zu dürfen, daß die britische Regierung keinen Mißbrauch funktionieren wird, der die niederländische Schifffahrt den Gefahren des Krieges aussetzen würde.

**Stockholm.** „Stockholms Dagbladet“ schreibt: Man darf nicht annehmen, daß der Unterseebootskrieg genau am 18. Februar werde anfangen müssen. Wenn die englischen Kreuzer und Zerstörer jetzt eine große Sorglosigkeit an den Tag legen, so könne man daraus keinerlei Folgerungen auf die Scheinbare Wichtigkeit der Lage ziehen, sondern müsse abwarten, bis im Lauf der nächsten Wochen langsam aber sicher die ersten Opfer der neuen deutschen Taktik bekannt werden.

**London.** Der Korrespondent der „Daily Telegraph“ in Washington teilt mit, daß nach einer Konferenz zwischen dem deutschen Vizekanzler Bernstorff und Ruffler Braun und einer anderen Konferenz zwischen Wilson und Bryan es sich ergeben habe, daß Deutschland kein Verbot gegeben habe, seine amerikanischen Kaufschiffe in der bezeichneten Kriegszone anzukreuzen. Die Stimmung im Weißen Haus ist daher sehr verändert. Die Ursache mag eine optimistischere Auffassung sein.

**Kopenhagen.** Die Vertreter der dänischen, norwegischen und schwedischen Regierung treten am Sonntag in Kopenhagen zur Beratung der Frage der Aufrechterhaltung der Schifffahrt in der Nordsee zusammen.

**Rotterdam.** Das Handelsblatt meldet: Der gestrige Stillstand in Schiffsankünften scheint keinen Grund im Weiter gefügt zu haben. Heute trafen 40 Schiffe ein.

**Amsterdam.** In verschiedenen britischen Höfen sind Befürchtungen angefaßt, in denen Beschlagnahmen von Dampfschiffen, die feindliche Unterseeboote vernichten, 1000 Pfund Sterling werden versprochen für das Ingrundbohren eines deutschen Unterseebootes, ebenso für Mitteilungen, die die Vernichtung oder Absperrung eines feindlichen Kriegsschiffes zur Folge haben. 500 Pfund werden versprochen für wichtige Meldungen über die Bewegungen feindlicher Schiffe.

**Amsterdam.** Von belgischer Seite wird dem „Allgemeinen Handelsblatt“ berichtet: Trotz schlechten Wetters unternehmen die Deutschen Mittwoch nachts neue Angriffe auf Zombardende. Von Mitternacht ab begann eine heftige Beschlezung, die am nächsten Vormittag durch Gegenangriffe von Infanterie erwidert wurde. Sämtlich von ihnen besetzten die Engländer eine kräftige Offensive mit Erfolg. Die Deutschen verließen darauf ihre wütenden Angriffe an der Merveerde. Französische Blätter weisen auf die Bedeutung der deutschen Angriffe hin, die in den letzten Tagen gegen Korron und Signal de Kon unternommen wurden. Es sind dies herrschende Punkte, die den Weg über Pont-a-Mousson decken. Die französischen Berichte geben an, daß die deutschen Truppen beide Punkte eingenommen haben, sie behaupten jedoch, den Feind in Gegenangriffen teilweise bereits wieder zurückgeworfen zu haben.

**London.** Nach einer vorliegenden Blättermeldung aus Alexandria hat das Artillerieregiment in den Dünen bei Zombardende mit ganz besonderer Heftigkeit wieder begonnen. Die Kanonade wurde von den deutschen Geschützen aufgenommen und setzte sich schließlich an der ganzen Küste bis nach Jezzira fort. Die Korrespondenten schließen daraus, daß die deutschen Strandbeschlagnahmen von der englischen Flotte angegriffen worden sind. Ueber den französischen Seemannsweilich von Neaport erschienen fast täglich deutsche U-Boote. Am vergangenen Dienstag zählte man sechs deutsche U-Boote innerhalb vier Stunden. Sie warfen Bomben und hauptsächlich kleine spitze Pfeile ab. Das Wetter hat sich wieder verschlechtert.

**Vasel.** Einer Meldung aus Vassel zufolge hatten deutsche U-Boote der Flotte Vassel einen Besuch ab. Vier U-Boote kreuzten über der Stadt und warfen Bomben auf den Bahnhof und auf das Fort Meire bei Vorvikers. Von dort aus wurde ein heftiges Geschützfeuer auf sie eröffnet, jedoch ohne Erfolg. Zwei französische U-Boote verlorsten die deutschen U-Boote, geben aber die Versetzung bald wieder auf, als die Deutschen die Franzosen einzutreiben verstanden.

**Büsch.** Oberst Müller schildert in der „Neuen Büsch.“ einen Besuch bei der deutschen Schneeschuttruppe. Die Mannschaften machten einen vorzüglichen Eindruck. Unter den Offizieren und Unteroffizieren befanden sich die besten in der deutschen Sportwelt wohlbestimmten Schneeschuhläufer. Ich nahm den Eindruck mit, sagt Oberst Müller, daß die deutsche Schneeschuttruppe einen Ausbildungszustand aufweist, der sie befähigt, die von ihr geforderte Arbeit im Winterkrieg nach jeder Hinsicht vollwertig zu leisten.

**Paris.** Die Brigade der Marineschiffe ist an die Front zurückgekehrt, nachdem sie sich in Dünkirchen neu aufgestellt hatte.

**Genf.** Der „Sens“ meldet aus Petersburg: Hinsichtlich der Bewegung der deutschen Kräfte gegen die beiden russischen Flügel im Halbe von Augustow veröffentlicht die russischen Blätter eine offizielle Note, wonach die deutsche Umanungsbewegung rechtlich entbehrlich wäre und es notwendig wäre, sie zu paralysieren. Es sei daher keine Veranlassung zur Beunruhigung vorhanden.

**Amsterdam.** Ueber die russische Niederlage in Ostpreußen gehen den Engländern allmählich die Augen auf. Die „Daily News“ schreiben: „Die Nachrichten vom Russischen Kriegsschauplatz sind schlecht, und es wäre falsch zu sagen, daß es anders wäre. Hindenburgs neue Offensive hat auf jeden Fall mit einem bisherigen Erfolge angehebt. Es kann kein Zweifel sein, daß die Russen in der Gegend der masurenschen Seen eine schwere Niederlage erlitten haben. Vorgehens hat Petersburg die Niederlage zugegeben, und die übliche Nachricht ist in einem heutigen Communiqué des deutschen Hauptquartiers bekräftigt worden.“ Zum ersten-

mal wird die Niederlage in einer englischen Zeitung so offen zugegeben.

**Konstantinopel.** Der Korrespondent der Agence Wolff in Erzerum meldet: Die russische Armee treibt ihre Wildheit bis zur Niederwerfung von Frauen und Kindern. Mehrere der unglücklichen Opfer fanden sich in den Städten Tauschlerd und Artwin vor.

**Frankfurt.** Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Tokio: Nützlich wird bekanntgegeben, daß nunmehr die letzten Kriegsgefangenen aus Timatau in Japan einetroffen sind, sodas sich jetzt insgesamt 20 Offiziere und 4401 Mann im Lande befinden. Zwei Offiziere und 110 Mann wurden den Engländern zur Internierung in Hongkong überlassen.

**Wien.** Polnische Blätter berichten aus Warschau, daß die dortigen Lazarett überfüllt seien. Mehr als 50 000 Verwundete seien bisher nach Warschau gebracht worden.

**Karlsruhe.** Nach dem Holbein leit der Großherzog seit gestern an einer Erkältung mit leichten fieberhaften Erscheinungen, die ihn nötigt, sich für einige Zeit Schonung aufzuerlegen.

**Berlin.** Der „Vofanzar.“ meldet: Zum Studium der Potsdamer Brotmarkenrichtung, die sich bis jetzt auf bewahrt hat, sind zwei Magistratsräte aus Wien in Potsdam eingetroffen.

**Berlin.** Unter dem Vorsitz des Präsidenten Rühlmann fand gestern im Geschäftsgebäude der Eisenbahndirektion in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Beamtenenschaft, der Arbeitervereine und der Nachverbände eine Beratung statt, die die wirtschaftliche Mobilisierung der Eisenbahnen zum Gegenstande hatte. In der Hand des Ministerialrates legte der Präsident die Grundzüge dar, die während des Krieges für die Volksernährung maßgebend sind.

**Kopenhagen.** Aus Stockholm wird berichtet: Bei Regenwetter, im äußersten Winkel des Stockholmer Hafens, landeten eine Anzahl Konstruktionsleute aus Stahl und Eisen, die aus England über Göteborg kamen und für russische Rechnung bestimmt waren. Schwedische Sachverständige stellten fest, daß es sich um ein zerlegtes Unterseeboot handelt. Die Sendung wurde auf Grund des schwedischen Durchfuhrverbots beschlagnahmt. Ferner wurde ein Strafverfahren eingeleitet gegen die Schwedische Firma Rinnmann u. Schulz, die entgegen dem Exportverbot 30 Tausend Karbolölkanonen an die russische Firma „Mercur“ in Helsingfors durchzuschmuggeln versuchte.

**London.** Nach einer Kabelmeldung der „Financial News“ aus New York erhielt die Pulverfabrik Dupont von den Verbündeten Aufträge für 50 Millionen Dollar.

**Wien.** Aus Konstantinopel wird depechiert: „Zur Landung der französischen Truppen in Antioch erließ der Osmanische Lloyd, daß diese aus einem Bataillon bestanden haben. Die Landung erfolgte nachts. Dabei klappte eine Scholuppe um. Acht Mann ertranken. Die französischen Truppen werden der montenegrinischen Armee beigegeben. Der russische Kreuzer „Kobal“ landete in Antioch acht französische Generalstabsoffiziere, die sogleich nach Cetinje reisten.“

**Wien.** Der Minister des Auswärtigen Baron Buriak begibt sich heute abend in Begleitung des Legationsrates Grafen Hoyos an den Sitz des Armeoberkommandos. Dort trifft auch morgen früh der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ein, um den Besuch zu erwidern, den Baron Buriak kürzlich dem deutschen Hauptquartier abstatte.

**Wien.** Das „Freundenblatt“ schreibt: Mit lebhafter Genugung begrüßt die österreichisch-ungarische Monarchie den deutschen Reichskanzler, in dem deren Bevölkerung den bewährten Lenker der auswärtigen Politik des engverbündeten Reiches, den klugen, erprobten, gewandten Staatsmann und den unbegleiteten energischen Vorkämpfer für Recht und Gerechtigkeit, für die Größe und den Glanz des allierten Deutschlands, für die Festigkeit und Unlösbarkeit des Bündnisses schätzt, das uns und das Deutsche Reich verknüpft. Es mag ein leuchtendes Symbol der innigen Zusammengehörigkeit der beiden Mächte sein, daß dieser erste Besuch des Kanzlers seit Kriegsbeginn in der Monarchie gerade auf der Spitze erfolgen wird, auf der die Waffenbrüderschaft Österreich-Ungarns und Deutschlands ihren feinsten Ausdruck findet, ihren höchsten Triumph feiert. Das Blatt bedt die gewichtigen, an allen Fronten erzielten Erfolge der unerschrocken zusammenwirkenden verbündeten Armeen hervor, deren Heldennut, Begeisterung und Opferfreude ihnen unvergänglichen Ruhm und Dankbarkeit sicherten. Die beiden leitenden Staatsmänner, führt das „Freundenblatt“ fort, werden ihre Zusammenkunft in österreichisch-ungarischem Hauptquartier der Natur der Sache nach gleichzeitig dazu verwenden, alle aktuellen Fragen in erschöpfender Weise zu erörtern. Wie bei früheren Gelegenheiten, wird auch diesmal die unerschöpfliche Heberleistung in den Anstrengungen, Plänen und Taten der Lenker unserer und des Deutschen Reiches Politik zum Ausdruck gelangen. Eine Zusammenkunft zwischen unserem Minister des Auswärtigen und dem deutschen Reichskanzler ist stets eine deutsche Solidaritätskundgebung.

**Rom.** Die parlamentarische Gruppe der Sozialisten hat nach einer Besprechung der internationalen Lage eine Tagesordnung Modigliani angenommen, in der sie es heute mehr als je für ihre Pflicht erklärt, sich mit aller Kraft einer Intervention günstigen Stimmung zu widersetzen und sich zu jeder wirksamen Aktion zur möglichst schnellen Beendigung des Krieges bereitzufinden. Sie schließt sich daher den neuerdings auch von der Leitung der Partei und dem Exekutivkomitee der parlamentarischen Gruppe geäußerten Wünschen an Aufrechterhaltung der Neutralität an, Wünsche, die sich immer klarer als mit den Interessen des Proletariats in Italien übereinstimmend und der Richtung des proletarischen Internationalismus entsprechend herausstellen.

**Rom.** Am Schluß der gestrigen Kammer Sitzung wurde ein Antrag, das Budget für auswärtige Angelegenheiten nach dem des Vizepräsidenten zu beraten, infolge Widerspruch des Ministerpräsidenten Salandra mit 254 Stimmen abgelehnt. Salandra erklärte zugleich im Namen des Ministers des Auswärtigen Conzino bezüglich der von Kammermitgliedern verlangten Erklärungen über die auswärtige Politik Italiens, daß die Regierung an ihren Erklärungen vom Dezember nichts zu ändern habe, und hat den Abg. Eugenio Chiesa, auf einer von ihm eingebrachten Resolution nicht zu bestehen. Chiesa erklärte, nicht auf der Anerkennung einer Erörterung über seine Resolution zu bestehen, die jedoch als Reinigungsakt des Einbringens auf der Tagesordnung verbleiben werde.

**Mailand.** Die Mailänder Italia ergriff folgende Entschlüsse, die sich während der vorgestrichen Rundgebungen in Rom angetragen hat. Eine Gruppe Interventionisten bewachte unter dem Pablikum Giolitti, und einer nähere Bezug dem Geminispräsidenten und rief ihm ein lautes: „Es lebe der Krieg!“ zu, worauf Giolitti mit größter Offenheit antwortete: „Armer Dummkopf!“ Der Krieg-







## Spaziergänge durch Vlle.

Eine deutsche Stadt in Frankreich.  
Von unserem Kriegsberichterstatter.  
Deutsches Großes Hauptquartier,  
15. Februar 1915.

Am liebsten würde ich nur von Vlle sprechen. So nennen die Vllenser die reiche Stadt Vlle, die Hauptstadt des Norddepartements, die ja auch nach wechselnden Schicksalen erst zweihundert Jahre zu Frankreich gehört. Raum zwei bis drei Wegstunden von der Front entfernt, hat sich Vlle seit der Zeit seiner Besetzung durch die Deutschen zu einer liebendwürdigen deutschen Stadt entwickelt, in welcher sogar binnen Monatsfrist das erste deutsche Theater eröffnet werden soll. In dem neuen Opernhaus gegenüber den Ruinen der Rue Balderbe sollen deutsche Dichter und deutsche Komponisten zu Worte kommen. So wird die deutsche Kunst mitten im Kriegsgelände von einer französischen Kunststätte belebt erregt, welche vollkommen unversehrt inmitten zerstörter Paläste immer davon erzählt wird, wie plündernd und treffend deutsche Kanoniere (siehe „Theatre Municipal“) prangt über den großen Bogenfenstern des ersten Stockwerkes. Wir werden uns rasch gewöhnen, Stadttheater zu sagen. Vielleicht kommt auch bald diese Aufführung an das Gebäude, sobald nur der erste deutsche Theaterzettel die Eingangstüren des Opernhauses flankiert.

Mit welchem wunderbaren Gedanken schenkt man durch die Straßen dieser Stadt, die ihren großen Aufschwung einst unter österreichischer Herrschaft genommen hat, als Erzherzog Albrecht, der Schwiegersohn des zweiten Philipp von Spanien, Regent in Flandern war. Und gerade mitten in der Stadt, auf dem großen Platz erhebt sich eine Säule, welche eine Göttin trägt, errichtet zur Erinnerung an das Bombardement der Stadt durch die Oesterreicher im Jahre 1702. Der Platz heißt so recht das Getriebe einer großen deutschen Garnisonstadt. Das ganze Café Bellevue, das innen von Gold und Marmor funkelt, ist bis auf wenige Plätze, die Stammtische einiger älterer Bürger von Vlle, mit deutschen Offizieren und Beamten besetzt. Man sieht hier beim Glas Münchener oder beim „Schwarzen“, wie in der Heimat, und studiert die „Königliche“. Drei Tage lang war das Café gesperrt; der französische Besitzer hatte die Sperrstunde um 11 Uhr nachts überschritten, und die Strafe der deutschen Kommandantur folgte sofort auf dem Fuße. Die französischen Kellner haben sich schon an die deutschen Befehle gewöhnt, und wenn sie das Glas bringen, hört man bereits: „Bitte, ein Münch“, oder „Bitte, hier Glas Bier“.

Über den Platz verkehren verschiedene Linien der elektrischen Straßenbahn, auf welchen der deutsche Soldat natürlich nicht zählt. Zahlreiche Kraftwagen und die Wagen unterschiedlicher Form, mit welchen die Offiziere von der Front kommen oder aus dem Campengebiet, haben ihren Standplatz neben der Siegesgöttin. Landsturm-

soldaten patrouillieren mit aufgepflanztem Seitengewehr zwischen dem promenierenden Publikum.

Zum Spazierengehen scheinen die Vllenser und ihre Frauen jetzt viel Zeit zu haben. Es ist, als wenn sie noch immer die frische Luft genießen möchten, die sie während des Bombardements in den Oktobertagen mit dumpfer Kellerluft vertauschen mußten. Die weibliche Jugend ist in der Mehrheit auf diesen Spaziergängen. Die käufliche und reine Schönheit wandern hier nebeneinander. An den eleganten Geschäften der Rue nationale vorbei flutet die Menge; die Damen oft elegant, als wöllen sie die Mode von Paris verfolgen. Manches schöne Mädchen an der Seite der Mutter, nur wenige junge Frauen im Witwenkleider. Zwischen ihnen drängen sich mit lautem, ausbrüchlichem Geplapper, ohne Dutz, mit ondullierendem Haar, Hunderte geschminkte Dirnen, die „Vller Gefahr“, wie ein deutscher Regimentsarzt dieses französische Amazonenkorps so bezeichnend tituliert. Um 9 Uhr abends müssen sie, wie alle Einwohner Vllens, die Straßen verlassen haben; dann tauchen sie aber im grellen Licht der Bars und Schankwirtschaften auf oder drängen hinter den Wälden der Stadt.

In den belebten Geschäftstrassen freischen die Zeitungsträger „Bulletin de Vlle“, und die Einzelgänger reihen ihnen die noch neuesten Blätter aus der Hand. Es war eine kluge Idee des Gouvernements, an der Spitze dieses Tagesjournals die Namen der französischen Gefangenen aus dem Norddepartement zu veröffentlichen. Alle älteren Leute, Frauen, Kinder, alle kaufen das Bulletin und verhängen mit den Augen die Namensliste. Ob der Bruder, der Sohn unter den Gefangenen ist? Ich glaube immer, wenn ich ein Auge der Lesenden froh aufleuchten sah, daß sie den Namen eines Verwandten oder Bekannten gefunden haben müssen. Denn jetzt, nachdem sie die Deutschen kennen gelernt haben, dürften sie es nur als einen Trost empfinden, wenn ihre Angehörigen in deutscher Gefangenschaft sind.

Neben den Männern rufen Frauen die „Gazette des Ardennes“ aus, ein von deutschen Händen vortrefflich geleitetes Nachrichtenblatt. Neben den Bulletin der deutschen Heeresleitung erscheinen die offiziellen Berichte des französischen Kriegsministeriums und interessante Notizen aus französischen Blättern, und im Heulleton erneuern die Franzosen die Bekanntheit mit jener Novelle des Alfred Daudet: „Die Belagerung von Berlin“, in der ein alter kranker General anno 1870 durch falsche Berichte seiner Verwandten aber den französischen Vorkämpf auf Berlin geäußert wird, bis die Deutschen unter seinen Fenstern in Paris einzeln.

Zwischen den französischen Geschäften tauchen auch schon zahlreiche deutsche Läden auf. Im Vestibül des Nordbahnhofes — so heißt es groß und deutlich über dem Tor des Bahnhofes — werden deutsche Zeitungen und Zigarren verkauft. Ueber einen dieser Verkaufstände hat die Inhaberin, ein schwebendhändiges, hübsches schwarzes Mädel aus einem kleinen Ort Galliens, „Oesterreichische Marktentenderin“ geschrieben und die Aufschrift sieht wie das Jüngferlein die deutschen Bundesdrücker immer an.

In einer stillen Gasse flattert neben einer deutschen auch die schwarzgelbe Fahne, und eine Tafel: „Deutsch-österreichisches Restaurant“ labet in eine schlichte Gaststube. Die Witwe des Bildhauers, eine Wienerin, sorgt hier mit Derogations für ihre selbstgekauften Gäste.

In der Rue Balderbe gibt es ein großes deutsches Zigarrengeschäft. Aber nicht das einzige in Vlle. Ich sah auch in anderen Straßen welche, elegant wie Unter den Linden. Teilkatzengeheule, Konfervenlager, eine Uniformschneiderei, Geschäfte für Ausdrückungsgegenstände u. a. Neben in deutschem Betrieb. An den Fenstern der Pariser Meert schlürfen junge Offiziere den Mokka und zur Hause geht man in die Café-Rondfore „Sur Marquise de Sevigny“. Die Kellnerinnen sind zwar dort etwas hochmütig, sie blinzeln die deutschen Gäste über die Köpfe an; dafür wird die Bekanntheit mit dem Apfelstudien eine umso angenehme, und durch die großen Schalen des Cafesalons im ersten Stock blickt man auf ein buntes, anregendes Straßenbild. Feldküchen, denen Reiter voranzugewanderten, raffen neben der Straßenbahn einher. Wappstein stehen auf. Die Polizei von Vlle, welche den Säbel abgelegt hat, wandert neben den deutschen Landsturmmännern. Diese tragen eine Polizeibinde am Arm. Wenn ein deutscher General vorübergeht, dann salutieren die französischen Bedienten besonders framm. Sie haben schon viel von den Deutschen gelernt.

Eine lange Kolonne von Kindern, alle in Trauer, erweckt in diesem Lebenswarme, feischen Bild ein schmerzliches Gefühl. Waisen! Die zehn- bis zwölftjährigen Mädchen, alle mit dretten schwarzen Füllhäuten und schwarzen Mänteln, führen je zwei ein kleineres, fünfjähriges Mädchenkind. Zwei junge Französinen, die vor wenigen Monaten noch von den Verbungen französischer Offiziere umschmeichelt waren, tragen nationale Kokarden an der Jacke. Mit den dunklen Augen schielen sie aber nach zwei blonden.



Sanatorium von  
**Zimmermannsche**  
Stiftung  
Chemnitz 47

Vollkommenste und modernste Anstalt für physikalisch-diätetische Behandlung. Großer alter Park, freie Höhenlage. Behagliche Wohnräume, Janderinstitut, Bade- küsse, Aufstiegs- und Infrarotbäder, Eis- und Kälte-Apparate, Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adenoventilation, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. Inskripte Prospekt frei. 3 Berate. Chefarzt Dr. Voelkel.  
**Kriegsteilnehmern 10% Ermäßigung.**

Beachten Sie, bitte, meine  
Konfirmanden-Dekoration  
für Knaben  
und Mädchen.

**Kaufhaus Germer, Riesa, Wettinerstr. 33.**

Durchsicht des Lagers  
unbedingt lohnend.



## Die Tochter des Freiherrn.

Roman von F. v. Hausheim.

46

19. Kapitel.

„Und Du bist Deiner Sache sicher, Tante Gertrude?“  
„Vollkommen; denn da seine häufigen Besuche doch unmöglich der wenn auch noch immer hübschen, so doch um vieles älteren Frau gelten können, so muß er unbedingt um der Kleinen willen ins Haus kommen,“ entgegnete gelassenen Tones Frau von Ermeth, einen forschenden Blick auf die unwirt von ihr stehende Nichte werfend.

„Und wie sieht dieses Kind aus?“  
„Nicht hübsch,“ rief die Baronin hervor. „Ausdrücklich gesagt, ist die Kleine ein reizendes Geschöpf mit goldbraunen Locken, großen, dunklen Augen und steht in ihrer hochgelegenen und dabei so geistlichen Toilette aus wie eine Bringsel.“

„Mein Gott, wie ich dieses wer weiß von was für einer Mutter stammende Geschöpf hasse!“  
„Nicht die Baronin hervor. „Und mit meinem Geld bezahlt er natürlich alles,“ sagte sie, bleich vor Haß und Wut hinzü; „und vielleicht lebt auch diese elende Person noch?“

„Mit Deinem Geld, nein, das glaube ich nicht, Gisela, das tut er nicht; daß ihm jedoch diese reizende Kleine sehr teuer sein muß, erhellt aus allem und — nun am Ende kann man das ja auch verstehen.“

„Wer aber hat Dir denn gesagt, daß es faktisch sein Kind ist?“  
„Frage die junge Frau, außer sich vor Eifersucht, „und sagt dieses Geschöpf nicht zu der Frau, „Mama?““

„Meine teure Gisi, wohnt ist Dein schwarzer Verstand gekommen? Glaubst Du im Ernst, daß ein Mann wie Hubert um ein fremdes Kind sich in solcher Weise kümmern würde, wie er es hier tut? Und daß die Kleine zu seiner Frau, „Mama“ sagt, ist doch einleuchtend; vielleicht hat sie nicht einmal eine Ahnung, daß dieser vornehme Herr ihr — leiblicher Vater ist?“

„Ach, wenn dem so wäre! Sage, könntest Du nicht auch das in Erfahrung bringen, Tante Nina?“  
„Nein, meine Tante, denn diese Frau sieht mir nicht im entferntesten danach aus, als ob sie einem eine Annäherung leicht machen oder etwas, was sie nicht ausplaudern will oder darf, ausplaudern würde.“

„Und doch muß ich noch klarer sehen, muß alles wissen,“  
Kammette Gisela mit verlegener Stimme. „Und wie kann ich mir noch fragen, ob dieses Kind das meine ist?“  
„Gibt er mir nicht selbst die klarste Antwort darauf? Sehe ich nicht täglich wie er unser Kind, seine legitime Tochter, vernachlässigt und seine Liebe dorthin trägt? Mein Gott, erleuchte mich, zeige mir einen Weg!“

„Meine Liebe, wozu erst Gott belästigen, wo Du Dir selbst helfen kannst?“  
„Spottete Frau von Ermeth, „Frage ihn selbst, Deinen Herrn Gemahl, der, wie ich ihn kenne, Dir gewiß reinen Wein einschenken wird! Du wirst dann wenigstens wissen, wie Du daran bist.““

Gisela stand eine Weile, die Hände an die Stirn gepreßt, stumm am Fenster, dann trat sie plötzlich auf die Verwandte zu und legte die Hände schwer auf deren Schulter.

„Dieses Kind muß ihm aus dem Wege geräumt werden,“  
hörte Du, Tante Gertrude, und dazu sollst Du mir helfen!“  
stieß sie mit dumpfer Stimme und funkelnden Augen hervor.

„Gisela!“  
Damit trat Frau von Ermeth, ehe sie betreten, einen Schritt zurück, während die Baronin schreiend auslachte.  
„Kostbar! Du scheinst zu glauben, ich wollte dieses Kind ermorden lassen, wie? Nein, daran denke ich nicht, aber an ihren Tod soll er dennoch glauben lernen.“

„An ihren — Tod?“  
wiederholte Frau von Ermeth verblüfft. „Wie denkst Du Dir das?“

„Noch ist der Plan in meinem Kopf nicht fertig, doch werde ich mir keine Mühe gönnen, bis ich ihn vollständig ausgearbeitet habe.“

„Nun, und wenn er sie tot glaubt, was dann?“  
„Welche Frage! Dem gehd er wieder mir allein, denn ein Kind verliert ein Mann leicht und schnell.“

„Wohl möglich, daß er, wenn sie ihm aus dem Gesichtskreis löse, ihrer bald vergessen würde; es ist nur die Frage, wie es zu bewerkstelligen wäre? Man müßte selbstverständlich ganz besonders klug und vorsichtig vorgehen, denn die hübsche Kleine scheint ein außerordentlich aufgewecktes Kind zu sein,“  
meinte Frau von Ermeth, nachdenklich den Kopf schüttelnd. „Vor allem heißt es, Geduld haben; vielleicht spielt uns der Zufall in die Hände.“

„Nun — auf einen Zufall warten!“

„Was willst Du denn tun, Gisi? Du darfst auf keinen Fall seinen Argwohn wecken.“  
Nach diesen Worten schaute Frau von Ermeth so nachdenklich auf die Baronin, daß diese ungeduldig fragte, ob sie noch etwas zu sagen habe?

„Mir kam eben der Gedanke, ob es für Dich und Hubert nicht doch besser wäre, wenn Ihr Euch verständigen könntet.“

„Bist Du wahnsinnig?“  
unterbrach Gisela leidenschaftlich die Worte der Verwandten. „Du wirst mir doch nicht gar zumuten wollen, dieses — Kind in mein Haus aufzunehmen, es wohnlich meiner Tochter, der legitimen Baroness von Thuraun gleichzustellen? Du solltest mich doch genug kennen, um dies für völlig ausgeschlossen zu halten! Welch ein Wahnsinn! — Einem solchen Geschöpf die Tore meines reinen Hauses zu öffnen.“

„Das aber auch sein Haus, das Haus Deines Gemahls ist.“

„Ne, nie!“  
stieß Gisela fast wild hervor. „Schließlich bin doch ich die Herrin hier. Gehe jetzt, Tante, laß mich allein! Doch halt, noch eines: wenn Du vielleicht Lust haben solltest, Dein jetziges bequemes Leben mit jenem zu vertauschen, das Du während der ersten Zeit Deiner Wittwenchaft, ehe Du zu mir kamst, geführt, bitte, der Weg ist frei.“  
Und mit einer Gedächtnis unmaßstäblichen Hochmutes wies die Sprechende nach der Tür des Gemaches, in dem diese Unterredung stattgefunden.

Bis in den Mund hinein erblickend und die Hände in stiller, doch ohnmächtiger Wut ballend, schritt Frau von Ermeth, den Kopf zwischen die Schultern legend, stumm hinaus, hinüber in ihr eigenes Gemach, wo sie ihrem Jorn, ungeschrien und ungehört, Luft machen konnte.

„Fast möchte ich Hubert demitteleben, daß er Dein Gatte ist, Du hochmütiges, kaltherziges Weib, O, wenn Du wüßtest, wie ich Dich hasse, Dich, die mich hundertmal mehr mact, als es jemals mein Gatte getan in seinen Jorn- und Witwenjahren! Was mag sie nur mit dem armen Wurm in Sinne haben? Ich bin schon zu weit gegangen, und heute noch zurück zu können, und wozu sollte ich mich, wenn sie mir ernstlich die Tür weisen würde, auch wenden?“

Wühmtig warf sie sich in einen Sessel; so geduldig und wenig strepplos sie auch in vielen Dingen war, schaute sie doch vor dem Gedanken, in diesem Hause eine Doppelrolle zu spielen, instinktiv ärrlich.

227.20



**Wichtige Seemanns.** Würdige ältere Herren, mit dem grünen Bändchen im Knopfloch, Kämpfer von 1870, wandern schweigend zwischen der Jugend dahin. In den Seitengassen verliert sich das Leben. Aber auch hier schlagen oft deutsche Saute aus Ohr.

Am Richte, in dem der Tag scheiden will, schlendere ich an den Trümmerbergen vorbei, die hier der Krieg aus vornehmlichen Oskerviertel geschaffen hat. In den Ar-bettervierteln, wo während der Kampfzige hinter jedem Fenster ein französisches Maschinengewehr stand, steht es ähnlich aus. Die Wirkung auf den Besucher ist aber nicht eins so ergreifende, weil der Kontrast zu der Umgebung fehlt. Welch ein Bild der Verwüstung bietet der Häuser-komplex um das Grand Café Jean, vor dem ehemals die elegante Welt von Pils an schönen Sommerabenden an kleinen Tischen saß und flirtete. Nun ein Wald rauch-schwärzter kahler Säulen und Mauern. Verkrümmte Treppen ragen in die Höhe, aus zerklüfteten Ziegeln heraus. Verfallene Balken kitzeln die Nase und da noch die Umrisse eines eleganten Gebäudes. An einem Mauerstück hängen unter einem Tragbalken ein paar lichte Kravatten: letzte Pariser Neuheit! Der letzte Rest von Eleganz und Reichtum, der hier im Werte von vielen Tausenden aufge-kopelt war.

Aus einem anderen Steinhaufen ragt ein Pfahl mit einer Tafel: Die Apotheke befindet sich hier zwei Stra-ßen weiter. Die Apotheke! Ah denn ein Fläschchen, eine Pflanze von ihr übrig geblieben?

Es wird Abend, und die zerklüfteten Stadtviertel bleiben im Dunkeln. In allen anderen Gassen und Straßen aber funkelt das Gaslicht, in allen Häusern funkelt wieder die Wasserleitung und in den Hotels die Zentralheizung. Was die Kanonen an Fensterscheiben zerklüftet haben, ist wieder hergestellt, und die Wasserleitung von Pils von den Ergebnissen des Bombardements sehr zufrieden.

Julius Pirich, Kriegsberichterstatter.

sind ein Volk von Brüdern geworden, wie wir es so einzig noch nie waren, und sind auch ein Volk von Vetern. Der diesem Volk sagt, es hätte nicht sein Kreuz mit Demut vor dem weltenden Allmächtigen auf sich genommen, der sagt bemutet. Der diesem Volk nachsagt, es hätte nicht auf dem Schlachtfeld, todesmutig und allein auf Gottes Gericht leicht vertauscht, von all seinem Besten und Stärksten im Zeichen des Kreuzes geopfert, es hätte nicht in den Lazaretten, hinter der Front und dabei im Zeichen des Kreuzes Bunden geliebt und Tränen ge-trocknet, der verflucht sich am Heiligsten, was die Mensch-heit kennt. Nun aber dürfen wir auch sagen: Mensch-heit furcht ist uns fremd, und wenn die ganze Welt böswillig oder betört von den Lügen unserer Feinde, sich der Er-kenntnis verschließen will, daß Deutschland das Recht auf eine große Zukunft und auf eine führende Stellung unter den Nationen sich erkämpft hat, so muß und wird Got-tes Gericht für Deutschland zeugen. Was Golgatha be-deutet, und Deutschen braucht es niemand erst zu weisen, uns ist Christi Kreuz kein leerer Wahn, wir glauben, daß aus Karfreitag Lichter solat, das Auferstehen in Herr-lichkeit.

Jungjagfried lernte das Furchten, als er das Viehen lernte. Den Deutschen ist ein weiches Herz zu eigen, und sie wollen wir das warme, ständige Leben der Herzenseinfalt, dem der Tränen lösender Quell so leicht entfließt, mit dem von falscher Weichheit wollen wir uns nicht loslösen. Niemals in der Weltgeschichte ist ein solches Verbrechen begangen worden, als es der Aus-sonderungsbahn Englands ungeschick. Wir müssen hart sein, und uns heis vor Augen halten, daß wir jetzt mit jeder Mine, mit jedem Torpedo unserer Unterseeboote England vor dem Thron ewiger Gerechtigkeit zur Verant-wortung ziehen. Ohne schlechte, falsche Gelüste, aber auch wörtung ziehen. Ohne schlechte, falsche Gelüste, aber auch wörtung ziehen. Ohne schlechte, falsche Gelüste, aber auch wörtung ziehen.

dem deutschen Hauptquartier geforderte Grundbedingung: die Uebergabe von Velfort. Nachdem die Besetzung dieses Platzes durch die deutschen Truppen vollzogen war, war auch der Boden für eine weitere Verständigung geebnet. Die französische Regierung bestimmte zum bevollmächtig-ten Leiter der Verhandlungen den greisen Minister Louis Thiers, der am 21. Februar mit den übrigen Unterhändlern von Bordeaux in Paris eintraf und noch an demselben Tage eine Zusammenkunft mit Bismarck in Versailles hatte. Diese erste Unterredung bestätigte die Aussicht auf eine Verständigung, indem der Waffen-stillstand bis auf Sonntag, den 26. Februar verlängert wurde. Am 22. Februar erschien Thiers abermals in Ver-sailles und wurde auf seinen Wunsch auch vom deutschen Kaiser empfangen. Auch dem Kronprinzen hatte er seine Aufwartung gemacht und sich mit ihm in einer fast einständigen Unterredung über die Verhältnisse Frankreichs ausgesprochen. Es machte sich in diesen Verhandlungen bereits ein großer Unterschied gegen die früheren geltend. Die Forderung einer Gebietsabtretung, die von den Deut-schen als unumgänglich festgehalten wurde, beansucht nicht mehr wie früher dem schroffen Widerspruch. Selbstver-ständlich war es das Bestreben Thiers, diese Gebietsab-tretungen auf das kleinste Maß zu beschränken. Es gelang nur Schritt für Schritt, die deutschen Ansprüche durchzu-legen. Für das Elsass mit Straßburg war das Einver-ständnis am leichtesten zu erzielen, dagegen sich Bismarck mit seinen Gebietsforderungen in Verbindung, namentlich in Bezug auf die Festung Metz, auf den heftigsten und hartnäckigsten Widerstand. Ebenso wurde die Forderung, daß die deutschen Truppen in Paris einziehen müssen, zunächst schroff abgelehnt, weil die Franzosen darin eine neue und unndige Demütigung der Hauptstadt erblickten. Infolge der Erregung der Bevölkerung wichen auch, wie Thiers behauptete, die größten Gefahren für die einträden-den Deutschen vorüber.

Einige Zeit schien es, als sollten die Verhandlungen scheitern, da Thiers erklärte, er könne die Verantwortung über die Abtretung von Metz nicht übernehmen. Er ver-suchte sogar einen Versuch Deutschlands auf Metz unter der Bedingung zu erreichen, daß Frankreich sich verpflich-te, die Festungswerte zu zerstören. Er soll endlich Deut-schland einen anderen Versuch für Metz angeboten haben. Alle diese Versuche scheiterten jedoch an der unbegreiflichen Stäb-keit Bismarcks, der unbedingt auf der Abtretung von Metz bestand, das für Deutschland in militärischer Hin-sicht noch weit wichtiger sei als Straßburg und deshalb durch kein anderes Zugeständnis aufgewogen werden könne. Um den Franzosen dagegen den Beweis zu liefern, daß die deutsche Politik nur auf dem Bestehen, was sie aus unabänderlichen Gründen behalten mußte, willigte Bismarck schließlich darin, daß Velfort Frankreich ver-bleiben sollte. Dieser Verzicht Deutschlands hat dann die folgenden Verhandlungen wieder befeht und den Entschluß der französischen Unterhändler, sich in die Abtretung von Metz zu fügen ermöglicht. Auch der Widerstand gegen den Einmarsch der deutschen Truppen in Paris konnte schließlich gebrochen werden, mit dem Hinweis, daß es für die siegreichen Truppen verlegender wäre, auf den Ein-tritt in die bezwungene Hauptstadt zu verzichten, als für die Verlierer die Feinde, die von den Forts aus die Stadt bereits bedrängten, auch innerhalb der Mauern zu sehen. Auch in Bezug auf die Kriegsentwickelungen gingen die Ansichten zunächst weit auseinander. Schließlich einigte man sich auf fünf Milliarden Franken oder 1333 Millionen Talen.

**Weltkrieg und Passionszeit.**

Die Erklärung der englischen Gewässer zum Kriegsgebiet ist mit dem 18. Februar in Kraft getreten. Nun geht es wie ein neues Leben und Strecken durch unser Volk. In diesem an Höhepunkten überreichen, die Welt umspannenden deutschen Ringen scheint uns jetzt das heilige Stück des Antistias bevorzustehen, aber auch in Antiana ist gemacht, der uns ein gutes Ende verheißt. Atemlos harren die Völker, hier und da veruchte man es sogar, wie wenig kennt man uns doch, mit einem Appell an die Furcht, aber Nichts, der Langmütigkeit, ist jetzt Jung-jagfried, der das Furchten nicht gelernt hat. In eisen-bewehrter Sprache, bei aller Verbindlichkeit klar und lauter, ohne Hörner und Röhne, in einem Guch: so erging die Antwort unseres Reichsfanzlers nach Washington, und im Osten umjauhten jubelnde Sieger, die den Russen eben ein neues Gannä bereitet hatten, den Kaiser und Herzog der Deutschen. Freudig bewegt uns auch das un-aufhaltsame Fortschreiten der verbündeten Armeen in den Karpathen und in der Bukowina. Das alles steht vor unseren Augen, jetzt, wo wie in die Passionszeit eintreten. Wir wollen, dürfen nicht wahren, daß der Kampf der Minen und Tauchboote, der Englands Allmächtigkeits-fühl auf dem Meer erschüttern soll, ein leichter ist. Wir sind ein Volk, das in dem ganzen Krieg, mögen die Feinde auch noch so sehr und mit Schmutzbomben bewerfen, unbeirrt, mit reinem Gemute und mit blanke Waffe, mit reinem Ge-wissen und im Hinblick zu Gott den schweren Gang des uns aufgewungenen Weltkrieges gegangen sind. Wir

Der Beginn der Friedensverhandlungen 1870/71.

(Zum 21. Februar.)

Am 19. Februar 1871, mittags 12 Uhr, sollte der am 28. Januar abgeschlossene Waffenstillstand ablaufen — falls er nicht, auf Grund neuer Unterhandlungen, ver-längert wurde. Die französische Regierung sah jedoch bald ein, daß es für sie am besten sei, in Friedensver-handlungen einzutreten und so willigte sie denn in die

Der Beginn der Friedensverhandlungen 1870/71.

(Zum 21. Februar.)

Am 19. Februar 1871, mittags 12 Uhr, sollte der am 28. Januar abgeschlossene Waffenstillstand ablaufen — falls er nicht, auf Grund neuer Unterhandlungen, ver-längert wurde. Die französische Regierung sah jedoch bald ein, daß es für sie am besten sei, in Friedensver-handlungen einzutreten und so willigte sie denn in die

**Kirchennachrichten.**

Am Sonntag Invocavit 1915.

**Mies.** Predigt für den Hauptgottesdienst: Matth. 16, 21—26. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich), darnach Abendmahlfeier (Pastor Römer). Vorm. 11 Uhr Gottes-dienst für Schwerhörige (Pastor Römer). Nachmittags 6 Uhr Missionstunde (Pastor Friedrich).

**Kirchentausen** jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr. **Wochenamt** vom 21. Febr. bis 27. Febr. e. für Laufen und Trauungen Pastor Friedrich und für Verdingungen Pastor Römer.

**Mittwoch**, den 24. Februar 1915, abends 7/9 Uhr Kriegsanacht mit Abendmahlfeier (Pastor Friedrich).

**Evangelischer Männer- und Jünglingsverein.** Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

**Evangelischer Jungfrauenverein.** Abends 7/8 Uhr Versammlung im Pfarrhauslokal.

**Blutkreuzstunde** (Kreuzschleife). Sonntag, den 21. Februar 1915, nachm. 4 Uhr im Pfarrhauslokal.

**Gröba.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, darauf Weichte und Abendmahlfeier P. Burchardt. **Wochenamt** vom 21. bis 27. Februar P. Burchardt. **Jünglingsverein:** Abends 7/8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. **Jungfrauenverein:** Abends 7/8 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer.

**Panzh mit Jahnshausen.** Vorm. 7/9 Uhr Predigtgottesdienst in Jahnshausen.

**Weida.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 7/9 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhaus.

**Zeitbahn.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Dienstag, den 23. Febr. heiliger Familien-Abend mit Kriegslichtbüchern und Gesangs-vorträgen, abends 7/9 Uhr im Stern. **Donnerstag**, den 25. Febr., abends 7/8 Uhr Kriegsbetsstunde.

**Stauditz.** Vorm. 7/11 Uhr Gottesdienste.

**Staiten.** Vorm. 7/9 Uhr Gottesdienste.

**Kath. Kapelle** (Katholikenstr. 2a). Am 8 Uhr Frühmesse, 9/11 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. 6 Uhr Kriegsbet-stunde. **Wochentags** hl. Messe um 7 Uhr, Freitag und Sonn-abend um 8 Uhr. **Mittwoch** abends 8 Uhr Kriegsbetsstunde.

**Weiße Woche**

**Vorzugspreise vom 23. Febr. bis 2. März**

Weiße Stoffe		Stidereien/Decken	
<b>Hemdentuch</b> 90-22 breit, sterildig, Gewebe, nur M 034	<b>Stiderei</b> Madapolam, sehr gut Ware, reich gestickt, 4,60 Mr. nur M 125	<b>Renforcee</b> 64 breit, gulbew. Ein-Ware, für Leibwäsche, nur M 048	<b>Stiderei</b> Madapolam, Ein-u.-Ansatz, reich gestickt, 4,60 Mr. nur M 160
<b>Knieschürzen</b> 90-22 breit, sterildig, Gewebe, nur M 058	<b>Stiderei</b> Madapolam, schöne Garnir. L. Leubwische, 4,60 Mr. nur M 225	<b>Dowlas</b> 1 Bettlicher, 120 br., gepreßt, solide Qualität, nur M 130	<b>Decken</b> handgestickt, m. Hoblaum, Größe 90x120 cm, nur M 250
<b>Stangenleinen</b> 120 cm M. 55, 60 cm 060	<b>Decken</b> Stiderei, verschiedene Aus-führung, u. Größen, nur M 475	<b>Damen-Wäsche</b>	<b>Herrn-Wäsche</b>
<b>Taghemden</b> kräft. halbt. Wäsche-luch, mit Passe, nur M 135	<b>Oberhemden</b> wä. fest, Manschett, 4,75, ohne Manschett, kräftig, Hemdentuch, mit Füllchen, nur M 425	<b>Taghemden</b> Ein-u.-Ansatz, nur M 210	<b>Taghemden</b> mit Füllchen, nur M 340
<b>Nachthemden</b> mit Umlegekragen, 2,90	<b>Nachthemden</b> mit Vorderabschluß und amerik. Form, nur M 125	<b>Unterfallien</b> 120 br., gepreßt, solide Qualität, nur M 125	<b>Nachthemden</b> ohne Halstschleife, weiche Plüsch, Größe nur M 050
<b>Aniebekleider</b> 120 cm M. 55, 60 cm 155	<b>Fertige Bettwäsche</b>	<b>Fertige Bettwäsche</b>	<b>Fertige Bettwäsche</b>
<b>Bettbezüge</b> mit Kissen, in Linon, Ersatz für Linon, nur M 535	<b>Bettbezüge</b> reich, Selbstglanz nur M 855	<b>Überschlaglaken</b> aus Linon, Hoblaum, 120x225, nur M 780	<b>Betttücher</b> Dowlas, kräftig, Größe 120x225 cm, nur M 2,20 und 2,30
<b>Weiße Unterröcke</b>	<b>Blusen / Korsetts</b>	<b>Blusen / Korsetts</b>	<b>Blusen / Korsetts</b>
<b>Unterröcke</b> 120-225 cm, nur M 340	<b>Blusen</b> weiß, Schleierstoff, Vorderseite m. Spitz, u. Hoblaum, nur M 375	<b>Blusen</b> weiß, getupfter Schleierstoff, Reglanärm, Hoblaum, nur M 375	<b>Korsetts</b> weiß, lange moderne Form, 2 Paar Halter, nur M 325
<b>Prinzepröcke</b> 120-225 cm, nur M 525	<b>Korsetts</b> weiß, halbes Korsett, 2 Paar Halter, schick mod., nur M 475	<b>Prinzepröcke</b> 120-225 cm, nur M 730	<b>Korsetts</b> weiß, Schleierstoff, Stiderei-passe u. Spitzschmuck, nur M 850
<b>Blusen / Korsetts</b>	<b>Kleider / Röcke</b>	<b>Blusen / Korsetts</b>	<b>Kleider / Röcke</b>
<b>Blusen</b> weiß, Schleierstoff, Vorderseite m. Spitz, u. Hoblaum, nur M 375	<b>Rostüm-Röcke</b> weiß, Waschtuch, glatt m. Hoblaum, nur M 180	<b>Blusen</b> weiß, getupfter Schleierstoff, Reglanärm, Hoblaum, nur M 375	<b>Rostüm-Röcke</b> weiß, Waschtuch, glatt m. Hoblaum, nur M 250
<b>Korsetts</b> weiß, lange moderne Form, 2 Paar Halter, nur M 325	<b>Kleider</b> weiß, 1. junge Mädchen, Hoblaum, Stiderei, nur M 650	<b>Korsetts</b> weiß, halbes Korsett, 2 Paar Halter, schick mod., nur M 475	<b>Kleider</b> weiß, Schleierstoff, Stiderei-passe u. Spitzschmuck, nur M 850

Verlangen Sie bitte unsere Preisliste für die Weiße Woche

**Zuckerschnitzel** für Schweine und Hühner, gewöhnl. Trockenschnitzel, Roggensteie empfiehlt **G. Heinig**, Langenberg, am Bahnhof.

**Einrarter Handwagen** zu verkaufen Dersik Nr. 34. Gut erhaltene mit neuen Herrenrad

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis und Marke in die Exped. d. Bl. erbeten.

**Ein Rinderklappstuhl**, Rinderkorb m. West, eiserne Ofen billig zu verk. Sedanstraße 4, 1. r.

**Ein Läufer** (unter 2 die Wahl) zu ver-kaufen Rikard Nr. 31.

**2 Läuferschweine** zu verkaufen Franzstr. Nr. 11.

**Junge Ziege**, hochtragend, hornlos, sucht zu kaufen Schlegel, Gostewitz.

**Rassiehunde**, junge Boxer, junger Dober's mütter, 1 1/2 jährl. Bern's hardner, preisw. zu verk. **A. Mehlhorn, Gröba**, Friedh. 10, Tel. 685.

**20 Stück gute Legehühner** zu verkaufen Ralfer-Franz-Josenstr. 19.

**Gasthof Sageritz**, Fast neues Billard mit Zubehör zu verkaufen. (Preis 60 Mark.)

**Fahrrad-Mantel** hat noch zu verkaufen solange der Vorrat reicht Winkler, Hauptstr. 73, 1.

**Konfirmandenwäsche**

Hemden - Beinkleider - Unterröcke

Enorme Auswahl Preiswert und solid

**Adolf Ackermann**

Wettinerstrasse 14

Größtes Spezial-Leinen- und Wäschehaus am Platze.

Zahle für Schlacht- u. verunglückte Pferde höchste Preise. Albert Reithorn, Gröba - Telefon 685

**RENNER**

Dresden-Almarkt







